

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postankäufen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litai monatlich, 15,30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/27 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor).
Druckanstalt: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litai 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 104

Memel, Donnerstag, den 4. Mai 1933

85. Jahrgang

Hauptstellung des Marxismus erobert

Großaktion gegen die Freien Gewerkschaften in ganz Deutschland durchgeführt — Die Führer verhaftet, die Gebäude besetzt

wtb. Berlin, 3. Mai. Gestern vormittag um 10 Uhr ist im ganzen Reich eine einheitliche Aktion gegen die Freien Gewerkschaften durchgeführt worden. Sämtliche Gebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Verbände und wirtschaftlichen Organisationen wurden besetzt.

Sie waren völlig überrascht...

enb. Berlin, 3. Mai.

Vor Vertretern der Presse teilte Reichstagsabgeordneter Dr. Ley Einzelheiten zu der bereits gemeldeten Aktion gegen die Freien Gewerkschaften mit. Danach ist die Aktion gestern vormittag Punkt 10 Uhr schlagartig durchgeführt worden.

Sämtliche Gewerkschaftshäuser, Gewerkschaftsorganisationen, Arbeiterbanken usw. der freien Verbände sind besetzt worden.

Die Führer waren völlig überrascht. Verhaftet wurden Leipart, Graßmann und Wiffel, der sich angeblich nur „zufällig“ im Gebäude des A.D.G.B. aufhielt, um sein Konto zu ordnen, ferner sämtliche Führer der Verbände in Berlin der einzelnen Abteilungen, alle Redakteure der maßgebenden freien Gewerkschaftszeitungen. Die Angehörigen sind unbehelligt gelassen und gebeten worden, ihre Arbeit fortzuführen. Allerdings wird, wie Abgeordneter Dr. Ley hinzufügte, keine passive Resistenz oder ein anderer Widerstand geduldet werden. Der ganze Apparat der Freien Gewerkschaften wird schon in einigen Tagen in neue Organisationsformen hineingeführt sein, die zum Schutze der Rechte des deutschen Arbeiters und Angestellten geschaffen werden.

Wie Dr. Ley weiter erklärte, wird die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften von einem Organisationskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit durchgeführt, an dessen Spitze er steht. Die Aktion ist

überall mit Disziplin durchgeführt

worden. Die Zahl der Verhafteten wird bisher auf rund 50 angegeben. Darunter befinden sich die 28 Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände, zwölf führende Mitglieder des A.D.G.B., ferner leitende Personen der Arbeiterbank und drei Gewerkschaftsredakteure.

enb. Berlin, 3. Mai. Zu den Verhaftungen erfahren wir noch im einzelnen, daß die beiden Gewerkschaftsführer Leipart und Graßmann, die leidend sind, in ein Hospital gebracht wurden. Ueberhaupt haben die beteiligten S. A.-Organisationen strengste Anweisung erhalten, die Maßnahmen so rücksichtsvoll wie möglich durchzuführen.

„Wir werden Schutz und Rechte des Arbeiters weiter ausbauen!“

wtb. Berlin, 3. Mai.

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Dr. Ley, hat einen Aufruf „An das schaffende Volk in Stadt und Land! Deutsche Arbeiter und Angestellte!“ erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Das, was alle Gewerkschaften, die Roten, die Schwarzen, die Christlichen und die Freien, auch nicht annähernd zueinander brachten, was selbst in den besten Jahren des Marxismus nur ein Schatten, ein elender, erbärmlicher Abfall gegenüber dem gewaltig Großen des Tages der nationalen Arbeit war, der Nationalsozialismus schaffte es im ersten Anlauf. Er stellt den Arbeiter und den Bauern, den Handwerker und den Angestellten, mit einem Worte alle schaffenden Deutschen in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns und damit in den Mittelpunkt seines Staates, und den Massen und den Völkern macht er unschädlich. Wer war nun der Kapitalist, der dich unterdrückte und dich aller Rechte beraubte? Schon drei Monate nationalsozialistischer Regierung beweisen dir: Adolf Hitler ist dein Freund, Adolf Hitler ringt um deine Freiheit, Adolf Hitler gibt dir Brot.“

Wir treten heute in den zweiten Abschnitt der nationalsozialistischen Revolution ein. Das wissen wir, ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk. Und vor allem müssen wir verstehen, daß dein Feind, der Marxismus und seine Trabanten, dir noch einmal in den Rücken fallen können. Wenn auch die

marxistischen Parteien rechtlos zerfallen sind, wie die K. P. D., oder sich in heller Auflösung befinden, wie die S. P. D., wenn auch die Parteipäpste in elender Feigheit gestochen sind, oder jedem und allem abgewichen haben und dich, Arbeiter, feig und erbärmlich verlassen haben, wie nie zuvor, so wissen wir doch, daß das nur Schein ist.

Der Marxismus stellt sich nur tot

um sich bei günstiger Gelegenheit von neuem zu erheben und dir von neuem hinterhältig den Judasdolch in den Rücken zu stoßen. Auch 1914 bewilligte er Kriegskredite und gebärdete sich übernational, um dich 1918 an unsere damaligen Feinde zu verraten und dich damit an das Weltkapital zu verkaufen.

Uns täuscht der schlaue Fuchs nicht. Nieher geben wir ihm einen letzten Gangschuß, als daß wir jemals wieder dulden würden, daß er sich erhebe. Die Reichspartei und Graßmann mögen Hitler noch so viel Ergebnisse heucheln — es ist besser, sie befinden sich in Schutzhaft. Deshalb schlagen wir dem

marxistischen Gesindel seine Hauptwaffe aus der Hand und nehmen ihm damit seine letzte Möglichkeit, um sich neu zu stärken. Nicht, als ob wir damit die Gewerkschaften an sich zerstören und zerbrechen wollten. Im Gegenteil, wir haben nie etwas zerstört, was überhaupt irgendwie Wert für unser Volk hat, und wir werden das auch in Zukunft nicht tun. Das ist nationalsozialistischer Grundsatz. Das gilt ganz besonders für die Gewerkschaften, die mit soviel sauer verdienten und vom Munde abgesparten Arbeitergroschen aufgebaut wurden.

Arbeiter, deine Institutionen sind den Nationalsozialisten heilig und unantastbar.

Ich selbst bin ein armer Bauernsohn und kenne die Not, ich selbst war sieben Jahre in einem der größten Betriebe Deutschlands.

Arbeiter, ich schwöre dir, wir werden dir nicht nur alles erhalten, was sich vorfindet, wir werden Schutz und die Rechte des Arbeiters weiter ausbauen, damit er in dem neuen nationalsozialistischen Staat als vollwertiges und geachtetes Glied des Volkes eingeebnet. Arbeiter und Bauern, in breiter Front zusammen mit den freien Berufen und dem Handwerk — so bauen wir das neue Reich der Ehre und der Freiheit. Mit Hitler vorwärts für Deutschland!“

Loebe ist dreifacher Millionär

enb. Berlin, 3. Mai. Zu der großen Aktion, die schlagartig gestern im ganzen Land einsetzte und die sich gegen die Freien Gewerkschaften mit dem Ziele der Gleichschaltung richtete, äußerte Staatskommissar Engels, der in Berlin die gesamte Aktion der S. A., S. S. und Hilfspolizei leitet, einem Vertreter des Conti-Werks gegenüber, daß zuerst einmal bei den Gewerkschaftsorganisationen die Kassenbestände geprüft werden. Die weitere Arbeit wird sich auf die Feststellung und durch Prüfung des Vermögens und der Schulden richten. Auch die Ausgaben werden auf ihre Notwendigkeit hin einer scharfen Kontrolle unterzogen werden. Ebenso trifft durchgeführte werden eine Kontrolle des gesamten Beamtenapparates, wozu auch eine Prüfung der höheren Gehälter treten wird. Der Staatskommissar betonte, daß in Zukunft die Gewerkschaften unter nationaler Aufsicht stehen, also im Sinne der Regierung geleitet werden.

Die Einlagen der Arbeiter und Angestellten bei den Arbeiterbanken wurden sichergestellt werden. In den ersten Tagen wird zwar die Sperrung einiger Konten durchgeführt werden. Sie wird aber nur ein bis zwei Tage dauern und dann wieder aufgehoben. Gewisse Konten wurden allerdings

sehr genau unter die Lupe genommen werden, so z. B. das von Herrn Loebe, wozu Dr. Ley mitteilte,

daß der frühere Reichspräsident Loebe in München ein Dreimillionenkonto besitzt.

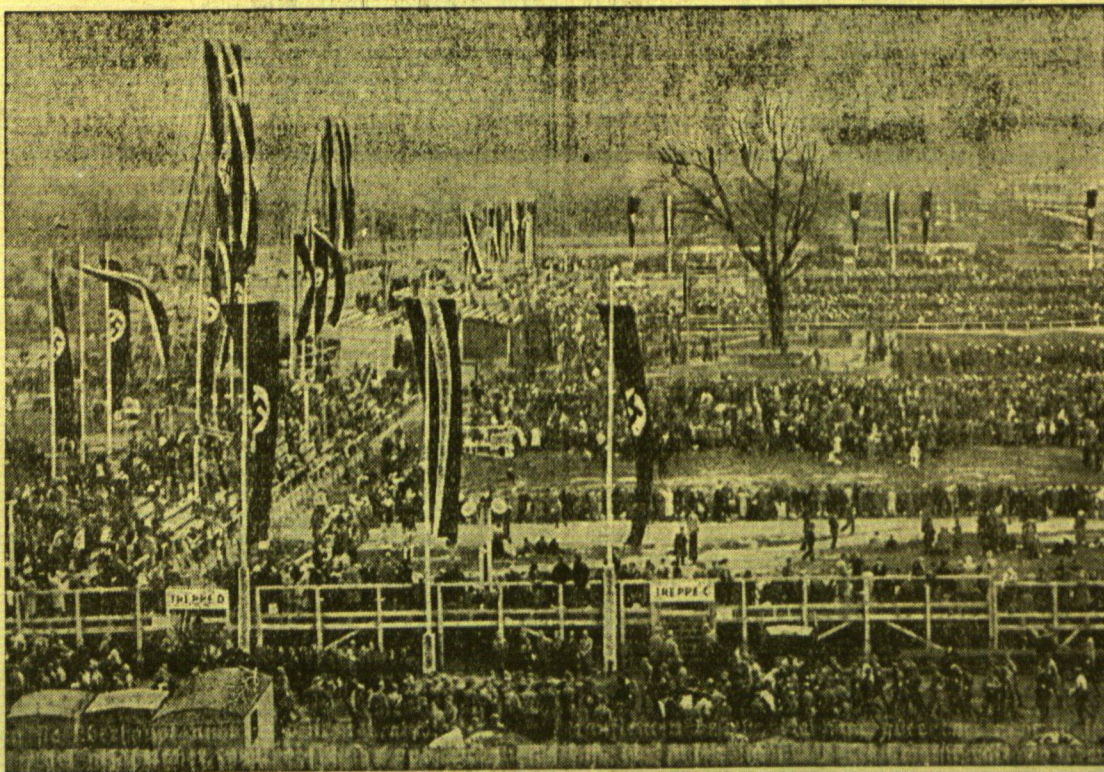
Solche Konten würden gesperrt werden.

Dagegen werden die normalen Konten der Arbeiter und Angestellten nicht angetastet.

Nirgends Zwischenfälle von Belang

wtb. Berlin, 3. Mai. Die Aktion gegen die leitenden Stellen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist im gesamten Reichsgebiet planmäßig verlaufen. Zwischenfälle von Belang haben sich nirgends ereignet, und die nationale Erhebung hat nunmehr auch auf diesem Gebiet die notwendigen Konsequenzen gezogen. Meldungen u. a. aus München, Stuttgart, Essen, Koblenz, Weimar und Hannover bestätigen diese Feststellung. In Trier wurde auch das Geburtshaus von Karl Marx besetzt. In Thüringen und im Regierungsbezirk Erfurt wurden etwa 120 marxistische Funktionäre in Schutzhaft genommen. (Siehe auch 3. Seite)

Bilder vom 1. Mai in Berlin



Die Riesenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld

Ein Bild über das Tempelhofer Feld, dem Schauplatz der Hauptfeier am Tag der nationalen Arbeit, in den späten Nachmittagsstunden am 1. Mai: bereits jetzt sind unzählige Menschenmassen hier versammelt.

Der Aufmarsch zur Stadtverordnetenwahl

* Memel, 3. Mai.

Mit den neunzehn Listen, welche für die am 22. Mai stattfindenden Wahlen zu unserem Stadtparlament eingereicht worden sind, ist ein Rekord aufgestellt worden. Denn 1930 präsentierten sich dreizehn Listen, 1927 elf, 1919 gar nur drei. Man sieht, wir machen immer größere Fortschritte in der Inflation von Listen und Kandidaten. Den Anführern verschiedener Gruppen soll es recht sauer geworden sein, überhaupt noch Kandidaten zu finden.

Es ist keine Frage, daß diese Zerplitterung zu bedauern ist. Wird doch als ihre Folge das memelländisch-bürgerliche Lager — im weitesten Sinne verstanden — im neuen Stadtparlament wahrscheinlich nicht ganz so zur Geltung kommen können, als es das seiner Stimmengahl und Bedeutung nach verdient. Denn wenn auch die wichtigsten bürgerlichen Listen, die bisher eine Rolle gespielt haben, sich verbinden und so die für sie abgegebenen Stimmen ausnützen werden, so gibt es doch andere diesem Lager zuzurechnende Listen, von denen nur ganz wenige auch bei einer nur normalen Wahlbeteiligung die Stimmengahl erreichen dürften, welche für die Erlangung eines Sitzes im Stadtparlament notwendig ist. Die für solche Listen abgegebenen Stimmen werden unter den Tisch fallen. Besonders auffällig ist übrigens die Tatsache, daß sich die Beamten, die früher im wesentlichen nur eine Liste aufgestellt haben, nämlich die des memelländischen Beamtenbundes, sich jetzt über zahlreiche Listen verstreut haben. Man findet Beamte u. a. auf der Liste des Mieterbundes, der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, beim Christlichen Volksdienst und den Deutschen Arbeitnehmern. Die letzte Gruppe wird sogar von einem Beamten geführt, der bisher Mitglied der Beamtenfraktion war. Der memelländische Beamtenbund, der auch jetzt wieder eine besondere Liste aufgestellt hat, hat also offensichtlich nicht die notwendige Autorität beibehalten, die ihm angeschlossenen Beamten bei der Stange zu halten.

Geht man den Ursachen der Zerplitterung nach, dann findet man — bei Stadtverordnetenwahlen ja nichts Neues, dieses Mal aber besonders auffällig —, daß Gründe persönlicher Art auf das Engste mit angeblich sachlichen und mit dem immer wieder gern zitierten Wohl der Allgemeinheit verquickt werden. Einige Listen verdanken ihre Entstehung ganz offensichtlich nur dem Ehrgeiz und den persönlichen Interessen ihrer Gründer. Man will von sich reden machen, hofft bekannt zu werden und vielleicht einen Posten zu bekommen, und ist man auch nicht — Oberbürgermeister geworden, so will man doch wenigstens als Stadtverordneter paradien. In einem Teil, allerdings nur zu einem geringen, ist ein aufrichtiges Streben nach Mitarbeit für die Aufstellung neuer Listen maßgebend gewesen. Man ist der Meinung, daß die Geschicke unserer Stadt vom Magistrat und von der Stadtverordnetenversammlung bisher nicht immer so geführt worden sind, wie man das für richtig hält, und man will seine abweichenden Ansichten zur Geltung bringen. Wird eine solche Absicht von dem Willen zur Sachlichkeit und von dem Geist wahrer Verantwortung getragener, dann wird man sie nur begrüßen können. Daneben spielen auch diesmal wieder Bemühungen von großlitauischer Seite hinein, das memelländisch-bürgerliche Lager durch eine Zerplitterung zu schwächen. Das gilt besonders für eine Liste, die sich schon vor einigen Wochen mit großem Lärm anknüpfte. Die großlitauischen Kreise selbst aber haben jede Zerplitterung vermieden und wie bisher nur die Listen der litauischen Volkspartei, der litauischen Arbeiter- und Handwerkerpartei und des Bürgerbundes aufgestellt. Der letztere gibt sich zwar als Hausbesitzerverein aus, bringt aber in Wirklichkeit nichts anderes als eine großlitauische Liste. Eine solche ist auch die der kleinen Haus- und Grundbesitzer, auf der Kaufmann Otto Raschawitz an zweiter Stelle steht.

Es fällt auch auf, daß zahlreiche Listen jetzt das Wort „sozial“ oder „Arbeit“ in irgendeiner Verbindung in ihrem mit schönen Versprechungen reich besetzten Schild führen. Nur zu einem kleinen Teil kommt darin wirkliche Uebereinkunft zum Ausdruck, meist will man von dem Sieg der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, der natürlich auch in Memel starken Einbruch gemacht hat, profitieren. Als typisch für dieses Bemühen können

die ersten Aufrufe der famosen Memelländischen Bürgerpartei angesehen werden, in denen sie sich noch Nationale Sozialistische Bürgerpartei nannte. Hoffen wir, daß derartige hauerntfängerische Meinungen wenig nützen werden. Memel ist ja keine Großstadt, und jeder Bürger, der sich für das öffentliche Leben interessiert, weiß ungefähr oder wird sich im Laufe des Wahlkampfes ein Bild davon machen können, wie weit solche bewußten Entlehnungen aus dem Namen und dem Agitationsstil der deutschen nationalsozialistischen Bewegung nur dem Zweck einer billigen Propaganda dienen oder aber eine ähnlich geartete Ueberzeugung widerspiegeln. Programme sind bisher nur zu einem kleinen Teil bekannt gegeben worden, und sie bieten, soweit sie von neuen Listen und Richtungen ausgingen, meist einen verworrenen Inhalt in geschnittenen Sprache. Es kommt ja auch nicht auf die Programme an, die oft einander ähnlich sind wie ein Ei dem anderen, sondern auf die Kreise und Kräfte, die hinter ihnen stehen und auf die Männer, die sie vertreten.

Wenn auch nicht alle Blühträume, in denen sich augencheinlich einzelne Führer wiegen, reifen werden — so hat sich einer, der durchaus eine Rolle spielen will, selbst erst an die vierte Stelle seiner Liste gesetzt —, so wird das nach drei Wochen zu wählende Stadtparlament wohl doch ein wesentlich neues Gesicht zeigen. Ein gewisser Stamm wird bleiben, und zwar der aus dem memelländischen Bürgerlichen, auf sieben miteinander verbundene Listen verteilten Lager, in dem fast durchweg wieder die gleichen Männer aufgestellt worden sind. 278 Kandidaten! Hoffen wir, daß die Qualität der neuen Stadtverordnetenversammlung der in dieser Zahl beschlossenen Quantität entspricht.

Unzufriedenheit und Ungebuld in Paris und London

enb. Berlin, 3. Mai.

Der Verlauf der letzten Abstimmungen im Ausschuss für die Effektivebestände der Abrüstungskonferenz in Genf wird in der französischen Presse ganz uneinheitlich beurteilt. Die maßgebenden Blätter sind auf einen sehr kleinlauten Ton gekommen, der offenbar vom Chai d'Oran für zweckmäßig gehalten wird.

Der „Matin“ schreibt in der Überschrift in Genf behauptet man, daß die militärische Schupo nicht eine bewaffnete Macht sei. Der „Excelsior“ erklärt, daß die französische Delegation in Genf zweimal bei der Abstimmung in die Minderheit geraten sei und Deutschland in der Schupofrage gesiegt habe. Die Schupo würde in der Tabelle der Effektivebestände des neuen deutschen Heeres nicht aufgeführt werden. „Echo de Paris“, das allgemein in Frankreich als das Blatt des Generalstabes gilt, überschreibt dagegen seine Meldung: Das technische Komitee in Genf reißt die Schupo unter die Militärkräfte ein. (Was alles in allem die Anrechnung von 38.000 Mann ausmachen würde. Die Red.)

Die Londoner Pressemeldungen über die gestrige Beratung in Genf stimmen in dem Bemühen überein, Deutschland die Schuld an dem Ausbleiben von Fortschritten anzuschreiben.

Der Genfer Korrespondent der „Morning Post“ führt aus: Der Hauptausgangspunkt der Debatte, um es Deutschland zu ermöglichen, sich aus der Isolierung zurückzuziehen, in die es durch sein Verlangen nach Aufrüstung (?) geraten sei. Ob dieser Rückzug erfolgen werde, sei unklar. Aber die gestrige Sitzung war durch die ruhige Atmosphäre bemerkenswert, die bei den vorausgegangenen Erörterungen gefehlt hatte. In dem Bericht des Genfer „Times“-Korrespondenten heißt es: „Niemand habe gegen die deutschen Forderungen protestiert, die Vorkämpfer Adolfin in so harmloser Weise vorbrachte. Aber weil die Aussprache noch einen unveränderten Charakter trage, sei die Zeit zu deutlichen Worten noch nicht gekommen. Ueberdies würde rückhaltlose Deutlichkeit in der Öffentlichkeit den privaten Besprechungen nicht geholfen haben, doch könne man über die allgemeine Stimmung nicht im Zweifel sein. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt: Die Atmosphäre sei zwar nicht mehr so gespannt gewesen, aber ungewissheit würden Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten, die grundsätzlich dem britischen Plan zugestimmt haben, entschlossen vorwärts gehen und, wenn es nicht anders möglich sei, Deutschland isolieren. In Genf werde angenommen, daß die allgemeine Ungebuld über die festgehende Garnadik der deutschen Regierung in einer oder zwei Wochen den Grad erreicht haben werde, daß es auf Biegen oder Brechen gehe.

Das „Gingefand“ eines „Times“-Lesers

enb. London, 3. Mai. In einem „Gingefand“ an die „Times“ führt ein englischer Leser u. a. aus: „Trotz der Vorgänge, die in den letzten Wochen so viel dazu beigetragen hätten, Deutschland den Sympathien des Auslandes zu entfremden, sollte man die Bewegung Hitlers nicht oberflächlich beurteilen. Es sei Unfönn, bei den deutschen Ereignissen immer auf das Vorkriegspreußen Bezug zu nehmen. Daß dies falsch sei, ergebe sich schon aus der zunehmenden Unruhe wegen der Ersetzung des Herrn v. Papen durch Hauptmann Goering und ähnlichen Vorgängen. Alles dies deute nicht darauf hin, daß ein verpreuhtes und energieloses Volk sich nichts weiter wünsche als die Rückkehr seiner preußischen Herren. Neben vielem Kranftattem und Abstoßendem zeige sich der gesunde Protest der jüngeren Generation gegen ein politisches und wirtschaftliches System, das Millionen arbeitswilliger und tüchtiger Menschen zur Armut verurteilt.“

enb. Berlin, 3. Mai. Kultusminister Rust hat auf Grund des Beamtengesetzes mit sofortiger Wirkung an der Universität Berlin 19 Lehrkräfte beurlaubt, fünf Dozenten sind die ihnen erteilten Lehraufträge mit sofortiger Wirkung entzogen worden. — In der Universität Köln werden neun Professoren beurlaubt.

Litauen kündigt Handelsvertrag mit Lettland

Es will seine Einfuhr aus Lettland durch eine entsprechende Ausfuhr wettmachen

ss. Kaunas, 3. Mai.

Nachdem die lettlandische Regierung es abgelehnt hat, die von der litauischen Regierung angekündigte Außerkräftsetzung der dem litauisch-lettlandischen Handelsabkommen beigefügten Listen anzuerkennen, hat die litauische Regierung gestern das Handelsabkommen mit Lettland gekündigt. Das Handelsabkommen läuft jetzt noch automatisch sechs Monate weiter. Im Laufe dieser Zeit hofft die litauische Regierung eine neue Verständigung mit der lettlandischen Regierung zu erzielen, so daß hier allgemein die Ansicht besteht, daß es zwischen den beiden Nachbarstaaten zu einem Handelskrieg nicht kommen wird. In den hiesigen maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß die Warenlisten nur Lettland zugute kommen, seitdem in Lettland die Devisenzwangswirtschaft und die Importkontingentierung besteht. Die Versuche Litauens, diesen Zustand durch Abschluß ergänzender Wirtschaftsabkommen zu ändern, sind bisher gescheitert, so daß das Handelsabkommen, das auf der Meistbegünstigungs- und der haltstischen Klausel beruht, für Litauen illusorisch wurde. Litauen will jetzt erreichen, daß die lettlandische Einfuhr nach Litauen durch eine entsprechende Ausfuhr aus Litauen nach Lettland wettgemacht werden soll. In den hiesigen maßgebenden Kreisen hofft man, daß die lettlandische Regierung diesen Wunsch berücksichtigen wird.

Die litauische Regierung kürzt die Zulagen für Beamte

h. Kaunas, 3. Mai. Das Ministertabinett hat in seiner gestrigen Sitzung eine einschneidende

Änderung über die Ausbalanzierung des Staatshaushalts angenommen. Danach werden verschiedene Positionen der Beamtengehälter weiter gekürzt, u. a. die Familienzulage und die Reisegebühren. Außerdem ist der Prozentsatz der Abzüge für ledige Staatsbeamte erhöht worden. Nähere Einzelheiten über diese Änderungen sind noch nicht bekannt.

Krzyzjanowski erklärt . . .

ss. Kaunas, 3. Mai. Dieser Tage weilte in Kaunas der bekannte polnische Politiker und Vertrauensmann Pilsudski's, Krzyzjanowski, der seinen ständigen Wohnsitz in Wilna hat.

Wie wir zuverlässig erfahren, hatte Krzyzjanowski bei seiner Anwesenheit in Kaunas eine Zusammenkunft mit einer Reihe bekannter litauischer Politiker und Parteiführer. Er soll auf die Gefahr hingewiesen haben, die von Deutschland ausgeht nicht nur Polen, sondern auch den übrigen Oststaaten und darunter Litauen drohe. Er erwähnte die litauischen Politiker, für eine Verständigung mit Polen einzutreten, um dieser angeblichen Gefahr wirksam entgegenzutreten zu können. Dabei soll Krzyzjanowski erklärt haben, daß die polnische Regierung bei einer Verständigung mit Litauen bereit wäre, dem Wilnagebiet eine besondere Autonomie zu gewähren, obwohl eine Wilnafrage für Polen überhaupt nicht existiere und kein Mensch in Polen an eine Rückgabe Wilnas an Litauen denke. Diese Erklärungen von Krzyzjanowski, die grundsätzlich nichts neues bringen, sollen die litauischen Politiker enttäuscht haben.

Weltkrise schlimmer als Weltkrieg

Staatssekretär Hull fordert energische Abkehr von der nationalistischen Handelspolitik

enb. Washington, 3. Mai. Auf einem Bankett der amerikanischen Session der internationalen Handelskammer hielt Staatssekretär Hull eine Ansprache, in der er zu den drängenden Problemen der internationalen Wirtschaft Stellung nahm. Er verlangte energische Abkehr von der nationalistischen Handelspolitik. Diese Politik habe nur dazu geführt, daß sich die Länder von einander abschließen und die Weltkrise einen größeren Zusammenbruch und ein tieferes Elend hervorgerufen habe als der Weltkrieg. Er forderte, so führte Hull weiter aus, weder Aufhebung aller noch der niedrigen Zölle, sondern lediglich vernünftige Zölle. Nur wenn ein Neubau des Zollsystems nach vernünftigen Grundsätzen erfolge, würden Deutschland, Brasilien, Japan und andere Ausfuhrländer genügend Kraft haben, wieder von den Vereinigten Staaten kaufen zu können.

Frage im Unterhaus bleibt ohne Antwort

enb. London, 3. Mai.

Die Unterhausdebatte über die deutschen Verhältnisse, die vor Öftern einen Protest der deutschen Regierung veranlaßte, hatte gestern im Unterhaus ein Nachspiel. In Beantwortung einer Anfrage erklärte Baldwin, der deutsche Geschäftsträger sei beauftragt gewesen, besonders deswegen Protest zu erheben, weil der Staatssekretär des Auswärtigen sich den Vorrednern angeschlossen hätte, anstatt sie zu desavouieren. Diese Erklärung sei seinerzeit lediglich zur Kenntnis genommen worden und der Staatssekretär halte es nicht für notwendig, daraufhin etwas zu unternehmen.

Ein Abgeordneter fragte darauf, warum der Staatssekretär es nicht abgelehnt habe, diese Mitteilungen entgegenzunehmen und warum er der deutschen Regierung nicht erklärt habe, „daß er das Unterhaus nicht wie den Reichstag behandeln könne.“ — Baldwin erwiderte: „Weil ich glaube, daß es möglich ist, daß man solche Dinge manchmal übertreibt.“ (Beifall). — Ein anderer Abgeordneter bemerkte: „Welches Recht hat Deutschland, der britischen Regierung über Reden, die im Unterhaus gehalten werden, Vorhaltungen zu machen.“ (Beifall). — Hier auf

erfolgte keine Antwort. Die Debatte war damit beendet.

Großer Erfolg der Philharmoniker in Paris — trotz jüdischen Boykottversuchs

enb. Paris, 3. Mai. Das Berliner Philharmonische Orchester, das gestern Abend in der Großen Oper vor ausverkauftem Hause unter Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler sich dem Pariser Publikum zeigte, wurde mit Begeisterung begrüßt. Man darf das Konzert wohl als den stärksten künstlerischen Erfolg bezeichnen, den das Orchester in Paris bis jetzt erlebt hat. Er wurde auch nicht durch den Versuch der Vereinigung ehemaliger jüdischer Kriegsfreiwilliger beeinträchtigt, durch Bettel zum Boykott gegen das „Jüdisch-Deutsches Land“ aufzurufen. Es kamen Werke von Beethoven, Richard Strauß und Richard Wagner zum Vortrag, deren meisterhafte Wiedergabe das Publikum zu spontanen Ovationen hinriß.

„Die Flucht nach Ägypten . . .“

enb. London, 3. Mai. „Times“ zufolge hat die ägyptische Regierung beschlossen, 200 jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten, die Deutschland wegen der letzten Ereignisse verlassen haben, die Ermächtigung zu erteilen, in Ägypten ihren Wohnsitz zu nehmen und ihren Beruf auszuüben.

Tokio rechnet mit einer „ernsten Situation“

Vor neuen japanischen Operationen südlich der Großen Mauer

enb. Tokio, 3. Mai. („Mentor“). Das japanische Kriegsministerium kündigt in einem Kommuniqué an, daß aller Wahrscheinlichkeit nach neue militärische Operationen im Süden der chinesischen Großen Mauer einleiten werden, falls die Chinesen ihre militärischen Aktionen in dem von den japanischen Truppen geräumten Gebiet östlich des Quansuflusses nicht einstellen werden. Man müße, so heißt es in dem Kommuniqué weiter, mit einer „ernsten Situation“ rechnen.

enb. Paris, 3. Mai. „Echo de Paris“ zufolge ist die französische Regierung grundsätzlich mit der Idee eines Zollwaffenstillstandes einverstanden.

Taufe und Stapellauf der „Gorch Fock“

In Anwesenheit der Eltern des Dichters und des einzigen Ueberlebenden der „Wiesbaden“. — Fast doppelt so groß wie die „Niobe“

enb. Hamburg, 3. Mai.

Geste vormittag wurde auf der Hamburger Werft von Blohm & Röh der „Gorch Fock“ auf den Namen „Gorch Fock“ getauft und vom Stapel gelassen.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich auf dem Werftgelände eingefunden. Abordnungen der nationalen und militärischen Verbände bildeten Spalier. Diplomingenieur Garwig gab vor dem Stapellauf noch einige Angaben über das neue Fahrzeug. Danach ist das künftige Schulschiff der Reichsmarine eine Dreimastbarck mit einem 500 PS. starken Dieselmotor. Das neue Schiff ist 73 Meter lang (die „Niobe“ war 58 Meter lang) und hat bei einer Breite von 12 Metern und einem Tiefgang von fünf Metern eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen und ist damit fast doppelt so groß als die alte „Niobe“.

Kurz nach 10 Uhr traf Admiral Raeder, der Chef der Marineleitung, auf dem Werftgelände ein, begleitet vom Bürgermeister der Stadt Hamburg Krogmann. Kurz vorher waren die Eltern des Dichters Gorch Fock, mit seinem bürgerlichen Namen Kienau, und sein Bruder

angekommen. Nach dem Abscheiden der Ehrenkompanie begab sich Admiral Raeder auf die Taufinsel und hielt die Taufrede. Er führte u. a. aus: „Der Kampf mannhafter deutscher Jugend mit der See und die aus diesem Kampfe fast wie naturnotwendig entspringende wunderbare tiefe Liebe zum Meer bilden den Grundton in allen Werken des Dichters der Hamburger Wasserlande und darüber hinaus des deutschen Dichters der Seefahrt Gorch Fock.“ Der Admiral begrüßte den anwesenden Oberbürgermeister, den einzigen Ueberlebenden von dem Kreuzer „Wiesbaden“, auf dem Fock als Obermatrose Dienst tat und feierte sodann den heldenhaften Opfertod Focks, der in der Schlacht bei Slagorraf sein Leben ließ.

Den Taufakt selbst vollzog Frau Fräulein vom Flottenbund Deutscher Frauen mit den Worten: „Auf Anordnung des Herrn Reichspräsidenten taufe ich dich, „Gorch Fock“. Langsam legte sich unter dem dreifachen Hurra die „Gorch Fock“, leise knirschend, dann immer schneller in Bewegung, um rauschend von ihrem Element empfangen zu werden. — Mit dem Deutschlandlied endete die Feier.

Der Dant der Reichsregierung

enb. Berlin, 3. Mai. Die Reichsregierung hat mit tiefer Befriedigung und großer Freude gesehen — so wird von maßgebender Stelle erklärt — wie die bisher in der Welt noch nicht erlebte Kundgebung zur Ehre der deutschen Arbeit in einer Disziplin und Begeisterung verlaufen ist, wie sie das deutsche Volk bisher noch nicht gekannt habe. Die Reichsregierung dankt allen Beteiligten, die es ermöglicht haben, diese Feier so würdig, reibungslos und erhebbend durchzuführen. Sie dankt besonders allen denen, die die Arbeiten, sei es als Arbeiter oder als Ingenieur, auf dem Tempelhofer Feld geleistet haben, um der Feier einen würdigen Rahmen zu verleihen.

Der Sinn der Feier war der, dem deutschen Arbeiter die Stellung im Staate sichtbarlich zu geben, die ihm gebührt. Daß das dieser Tag glänzend zum Ausdruck gebracht. Man hat sich auch im Auslande diesem gewaltigen Eindruck nicht entziehen können. Der Gesamtumfang des großen Festes der nationalen Arbeit wird durch die Zahlen der Beteiligten charakterisiert, die im ganzen Reich insgesamt auf 40 bis 50 Millionen geschätzt wird.

„In diesem Geiste“

enb. Köln, 2. Mai. In einem „In diesem Geiste“ überschriebenen Artikel führt die „Kölnische Zeitung“ zur großen Programmrede des Reichskanzlers Adolf Hitler u. a. aus: „In Worten, die von glühender Begeisterung getragen waren, hat der Reichskanzler Adolf Hitler dem Wunder des 1. Mai im Jahre 1933 und seiner zukunftsstrahlenden Bedeutung für das deutsche Volk Stimme und Ausdruck gegeben. Das Programm ist ein Rahmenprogramm, wenn es auch ein abgerundetes darstellt. Es mit lebendigen Maßnahmen zu erfüllen, ist die Aufgabe des wieder beginnenden Alltags. Aber dieser Alltag wird — so ist unsere Hoffnung — getragen sein von dem Erlebnis dieses 1. Mai. In diesem Bewußtsein werden die harten Opfer, die der Alltag noch bringen muß, erträglicher werden, weil ein Volk den Weg zu seiner Einigung und Aufrichtung, der geistigen wie der wirtschaftlichen, mit hellen Augen gesehen hat.“

„Einreißend, aber kein klares Programm“

Was die englische Presse zur deutschen 1. Mai-Feier schreibt . . .

enb. London, 3. Mai. Ueber den „Tag der nationalen Arbeit“ in Deutschland wird in der Presse in Wort und Bild mit größter Ausführlichkeit und Anschaulichkeit berichtet. Die auch in England mit großer Spannung erwartete Rede des Reichskanzlers Hitler findet große Beachtung. Die konservativen Blätter werfen ihr vor, sie sei zwar hinreichend gewesen, habe aber kein klares Programm enthalten. Wenn Hitler offenbar hoffe, durch bloßes kraftvolles Vorwärtstreiben Deutschland aus dem wirtschaftlichen Sumpf herauszuheben, so dürften ansehende Beobachter doch zweifeln, ob er die Tragweite seiner Vorschläge genügend erkenne. — Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ weist, daß der gestrige Tag eine neue Phase in der nationalsozialistischen Revolution eingeleitet habe, die zu einem offenen Bruch zwischen Nationalsozialisten und „Deutsch-nationalen“ führen müsse. — „Times“ schreibt in ihrem Leitartikel grundsätzliche Probleme an. Hitler lehne, so führt das Blatt aus, den konventionellen Sozialismus ebenso ab, wie eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen, die von der wichtigsten industriellen Autorität im Reichskabinett, Dr. Eugen Berg, gewünscht werde. Die Instruktionen der Transparente, die man gestern in Berlin gesehen habe, seien eine Kampfanzeige gegen die deutschen nationalen Mitglieder der Regierungskoalition gewesen. Im übrigen erkennt „Times“ an, daß der korporative Staat, in dem die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer denen der Gesamtheit untergeordnet werden, sofortiger Prüfung wert sei.

„Hitler hat sein Ziel erreicht“

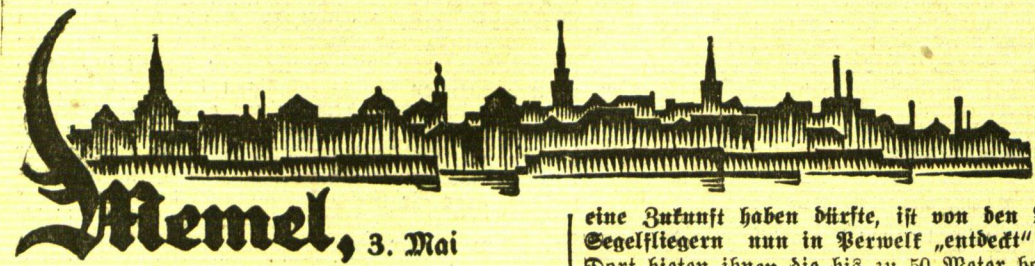
Französisches Echo zum Tag der nationalen Arbeit

enb. Paris, 3. Mai.

Die Presse beschäftigt sich in spaltenlangen Schilderungen mit dem Fest der nationalen Arbeit. Sie stellt einmütig fest, daß der Tag ohne Zwischenfall verlaufen ist und gibt eine Schilderung der großen Kundgebungen. Besonders die Veranstaltung auf dem Tempelhofer Feld wird neben der Jugendkundgebung im Lustgarten als Mittelpunkt des Festes bezeichnet. Die Rede des Reichskanzlers, die erst spät in den Besitz der Redaktionen gelangt ist, wird noch nicht kommentiert.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ schreibt, niemals habe der irkhäre deutsche Kaiser Veranstaltungen derartigen Ausmaßes verwirklicht können, selbst die kolosalen Paraden am Sedan-Tag könnten mit den gestrigen Feiern nicht verglichen werden. Das, was gestern geboten worden sei, sei mehr gewesen, als notwendig sei, um ein Volk heranzuziehen, das nachkriegsgezeichnete verlange und das sich gern dem Rausch der Masse hingabe. Die Sozialdemokratie habe sich als unfähig erwiesen, zur Seele der deutschen Volksmasse zu sprechen. Sie habe sich als ohnmächtig erwiesen, eine der Sinnesart des deutschen Volkes angepaßte Atmosphäre zu schaffen. Diesen Mangel habe sie mit ihrem Leben bezahlt. — Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meint, es wäre vergeblich, sich zu verhehlen, daß das ganze deutsche Volk zum Weiskäusen erheit an den unzähligen feierlichen Veranstaltungen teilgenommen habe, die gestern organisiert worden seien, um in Deutschland einen Tag zu feiern, der das nationale Erwachen des Volkes kennzeichne. — „Deutsche“ erklärt, Hitler habe gestern sein Ziel erreicht, denn die Kundgebung in Berlin sei grandios gewesen. Die Arbeiter seien in großem Aufbegehren erschienen. Auf der ganzen Linie habe das Sakentkrenz geberstet. Zum Schluß wirkt der Blatt die Frage auf: Was denn nun weiter gesehen werde?

enb. Haag, 3. Mai. Die Königin hat gestern den Führer der Antirevolutionären Partei, Staatsminister Dr. Colijn, empfangen und erteilt ihm den Auftrag zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetts. Dr. Colijn hat diesen Auftrag nicht endgültig angenommen, sondern sich eine gewisse Bedenkzeit ausbedungen.



Memel, 3. Mai

Raufmann Isaal Jawschitz verhaftet

Wie wir erfahren, ist der frühere Mitinhaber der seinerzeit in Konkurs gegangenen Bankfirma Jawschitz & Sommer, Isaal Jawschitz, durch die Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Der Grund zu der Verhaftung hat sich in Verfolg der Untersuchungen in der Konkursache der Bank ergeben. So sollen u. a. noch größere Beträge zur Auszahlung an einzelne Kunden angewiesen worden sein, obwohl bekannt, daß die Bank schon lange zahlungsunfähig war.

Der vertragslose Zustand bei der Hafenarbeit beendet

Wie jetzt bekannt wird, hat am 1. Mai 1933 der vertragslose Zustand bei der Hafenarbeit sein Ende gefunden. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden sind die bestehenden Streitigkeiten durch ein unter dem Vorsitz von Herrn Kurt Scharfetter tagendes Schiedsgericht beigelegt worden. Insbesondere ist vorgesehen, daß in Zukunft nicht nur die Dampfer, sondern alle Schiffe von den Memeler Hafenarbeitern beladen und gelöscht werden sollen.

Unter den Rädern des Motorsprengwagens

Mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich heute morgen etwa um 7 Uhr auf dem in Vommelskotte parallel zur Seefstraße liegenden Weg. Als der städtische Motorsprengwagen an einer der vielen Quergassen, die in diese Straßen münden, vorbeifuhr, kam plötzlich ein Radfahrer aus einer Quergasse gefahren, um in die Straße, die der Kraftwagen entlang fuhr, einzubiegen. Dabei fuhr der Radfahrer direkt in den Sprengwagen hinein und kam unter die Räder des schweren Wagens. Noch bevor der Fahrer des Sprengwagens halten konnte, war ein Rad über den Unglücklichen hinweggegangen. Der Verunglückte, bei dem es sich um einen Arbeiter Schläpke, Plantagenstraße Nr. 4 wohnhaft, handelt, erlitt äußerst schwere Verletzungen. Er wurde mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Memeler Segelflieger gehen nach Perwell

Seit einigen Jahren sind die Memeler Segelflieger bemüht, ein gutes Gelände für ihre Segelflüge zu finden. Bisher haben sie es auf den Kollater Hühen und auf den Dünen bei Schwarzort versucht, doch immer konnten sie nicht restlos befriedigt werden. Ein sehr gutes Gelände, das

eine Zukunft haben dürfte, ist von den Memeler Segelfliegern nun in Perwell „entdeckt“ worden. Dort bieten ihnen die bis zu 50 Meter hohen und zerklüfteten Dünen gute Ausflugsbedingungen. Die Hänge sind dort nicht nur nach Osten und Westen gerichtet, sondern dieses Gelände besitzt einen Südosthang, einen Südhang, einen Südwesthang und einen Westnordwesthang. Die Segelflieger können hier also bei den verschiedensten Windrichtungen starten. Sehr gut sind auch die Gelegenheiten zum Landen; denn an der See- sowie an der Ostseite gibt es weite, nur mit Gras bewachsene Flächen.

Da es nun bei der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht möglich ist, schon in diesem Jahre auf dem Flugplatz eine Halle zu errichten, sollen die Flugzeuge vorläufig in der Försterbaracke, die unmittelbar am Landungssteig liegt, untergebracht werden. In nächster Zeit werden die Ausbesserungsarbeiten an dieser Försterbaracke in Angriff genommen, so daß man damit rechnen kann,

zu Pfingsten einige Schauläge zu sehen.

Von der provisorischen Flugzeughalle bis zum Fluggelände sind es wohl etwas über zwei Kilometer. Wenn wir aber daran denken, daß die Segelflieger im vergangenen Jahre ihre Flugzeuge von Schwarzort aus acht Kilometer transportieren mußten, um ihre Flüge auszuführen, so ist doch hier schon ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen.

* **Feuer in einem Müllgraben.** Gestern Abend, etwa um 1/2 11 Uhr, wurde die Feuerwehre nach der Wallstraße gerufen. Hier war ein Graben, der mit Müll gefüllt ist, in Brand geraten. Das Feuer konnte mit Schlauchleitungen vom Motorsprengwagen in etwa einer halben Stunde gelöscht werden.

* **Diebstähle.** Kurz vor Ostern wurden aus einer Wohnung des Hauses Rippenstraße Nr. 8 aus einem kleinen Schränkchen, welches in der Küche stand, ein Paar dunkelgraue Damenpantophoren entwendet. — Am 2. Mai wurde in den Morgenstunden aus der Wohnung Oberstraße Nr. 18 ein 50 Litchein gestohlen. — Am gleichen Tage gegen 7/8 Uhr morgens wurde einem Arbeiter aus seiner Jacke im Wohlfahrtsgebäude Holzstraße ein Geldtäschchen entwendet. — In demselben Tage in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 11 Uhr wurde ein Fahrrad, welches im Vorgarten der Rietwijn Bankas in der Marktstraße stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Kaiser“, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Radfelgen mit grünen Streifen sowie schwarzen Koffeln mit einer Blume oben und grauer Continentalbereifung. Das Rad ist fast neu. Um zweckdienliche Angaben hierzu bittet das Memeler Kriminalpolizeiamt.

Vom Markt

Der heutige Mittwochsmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten nur wenig besetzt, und auch der Verkehr war infolge schwachen Besuches seitens

der Landleute, die mit Frühlingsarbeiten auf den Feldern beschäftigt sind, gering. Trotzdem konnte aber das Angebot die Nachfrage gut decken, da auf den Mittwochsmärkten größere Einkäufe nicht getätigt werden.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,50—1,70 Lit; für Eier wurden 7—8 Cent je Stück gezahlt.

Der Gemüsemarkt brachte Frühlingsgemüse schon in etwas reichlicheren Mengen. Die Preise hatten sich jedoch gegenüber den Preisen vom Sonnabendmarkt nicht verändert; ebenso war auch auf dem Fleischwarenmarkt eine Veränderung in der Preisbildung nicht eingetreten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Sechte 70 bis 80 Cent und Weißfische 40—70 Cent das Pfund.

Der Getreidemarkt hatte kleine Mengen Futter- und Saatgetreide aufzuweisen: Gerste kostete 13 bis 14 Lit und Roggen und Hafer 11—12 Lit je Zentner. Für Kartoffeln wurden 3,50 Lit gezahlt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Mai 1933

Aufgebote: Werführer Max Walter Sabellus von Palanga, Kreis Kretinga, mit Elsie Friede Elisabeth Symanski, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Albert Friedrich Siefert, dem Schmiedegesellen Wilhelm Darschies von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Sebalus von hier.

Gestorben: Ingenieur-Chemiker Georg Rudolf Rink, 49 Jahre alt, Reichslägerwitwe Emilie Marks, geb. Wabbel, 60 Jahre alt, von hier.

Heidekrug, 3. Mai

Zehn Listen für die Gemeindevertreterwahlen

Zu den am 22. Mai stattfindenden Gemeindevertreterwahlen sind insgesamt zehn Wahlvorstandslisten gegenüber acht Listen bei den letzten Wahlen eingereicht worden. Die Listen weisen die folgenden Spitzenkandidaten auf:

Liste Nr. 1 (Beamte und Angestellte): Senkel, Liste Nr. 2 (Sozialdemokratische Partei): Kislai, Liste Nr. 3 (Würgerlich-gemischte Partei): Schlicht, Liste Nr. 4 (Litauische Arbeiter- und Handwerkerpartei): Kuzmaris, Liste Nr. 5 (Kaufmännische Liste): Vonberg, Liste Nr. 6 (Haus- und Grundbesitzerliste): Bläsner, Liste Nr. 7 (Handwerkerliste): Munt, Liste Nr. 8 (Handwerkerliste): Neumann, Liste Nr. 9 (Verein der Kaufleute und Gastwirte): Mitteil und Liste Nr. 10 (Litauische Beamtenpartei): Salminas.

* **Der Jagdclubverein** hielt dieser Tage im Hotel „Zur Post“ eine Versammlung ab, die von Landrat Balbus geleitet wurde. Im Verlauf der Versammlung hielt Förster Lange einen Vortrag über Fasananjagd, der für die Mitglieder insbesondere von besonderer Wichtigkeit war, als der Verein sich zur Aufgabe gemacht hat, die Aufzucht dieses wertvollen Vogels zu fördern. Sodann wurde der Antrag angenommen, beim Direktorium vorstellig zu werden, um vorläufig den Abschuss von Fasanen zu verbieten. Außerdem wurden Bestellungen für Fasananbrutier entgegengenommen und Aufschüsse an die Mitglieder verteilt, um den Ausbau dieser Pläne, die ein besonders gutes Wildfutter ist, anzuregen. Nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern wurde die Versammlung geschlossen.

befundete ein Zeuge aus Szalpei, den Angeklagten Georg Rudkus mit einem beladenen Fuhrwerk spät am Abend kurz vor dem Brande am Hause der Mutter des Rudkus gesehen zu haben; am nächsten Morgen wollte der Zeuge und noch andere Einwohner des Orts Grammophonmusik gehört haben, die aus dem Hause ertönte. Nach anderen Aussagen soll nicht Georg Rudkus, der Hauptangeklagte, sondern dessen Bruder das Fuhrwerk gelenkt haben, daß übrigens am selben Abend auch in der Nähe von Ulfamonen gesehen wurde. Der Angeklagte David Rudkus gab zu, Pferde und Wagen von seinem Bruder zwecks Bestellung des Landes seiner Mutter geliehen zu haben. Den Abtransport der Sachen vom Gehöft seines Bruders bestritt er.

Der Anklagevertreter hielt die Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges bzw. der Beihilfe dazu für schuldig. Er beantragte, die Eheleute Rudkus zu je drei Jahren Zuchthaus, den David Rudkus und dessen Mutter zu je 13 Monaten Gefängnis zu verurteilen und gegen die Ehefrau Rudkus Haftbefehl zu erlassen.

Rechtsanwalt Dr. Lohrens führte aus, daß die Eheleute Rudkus in geordneten Verhältnissen lebten, nur unbedeutende Schulden hatten, nicht übermäßig hoch verschuldet waren und deshalb keinen Anlaß gehabt hätten, ihr Haus in Brand zu stecken. Auch sah der Verteidiger nicht als erwiesen an, daß die an Gerichtsstelle befindlichen Gegenstände den angeklagten Eheleuten gehörten. Er beantragte für seine Klienten Freisprechung. In ähnlichem Sinne sprach Rechtsanwalt Stein für David Rudkus und dessen Mutter, deren Schuldschuldigkeit er besonders betonte. Das Gericht fällte nach längerer Beratung folgendes

Urteil:

Der Hauptangeklagte Georg Rudkus wird zu zwei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, die Ehefrau Meta Rudkus wird zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt; ein Haftbefehl wird gegen sie nicht erlassen. Der Angeklagte David Rudkus erhält ein Jahr Gefängnis; gegen ihn wird ein Haftbefehl erlassen. Die angeklagte Frau Eva Rudkus wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden den Verurteilten auferlegt. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Verurteilten sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht hatten.

* **Der Wochenmarkt**, der am gestrigen Dienstag in Heydekrug abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten recht gut besetzt. Besonders rege war der Handel auf dem Saatgetreidemarkt. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,20—1,50 Lit das Pfund. Für Eier wurden 5—6 Cent das Stück gezahlt. Auf dem Gemüsemarkt kosteten vier Köpfe Salat 1 Lit, Karotten ein Zweilitermaß 30—40 Cent, Weißkohl 30—40 Cent je Kopf. Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch 70—90 Cent, Rindfleisch und Hammelfleisch 50 Cent das Pfund. Auf dem Fischmarkt kaufte man Sechte für 70 Cent, Aale für 1,50 bis 2 Lit, Bänder für 80 Cent und Flundern für 50 Cent je Pfund. Das Paar Ferkel kostete 25 bis 30 Lit je Stück und Schlachthühner 40—45 Cent das Pfund. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 11—11,50 Lit, Hafer 10—13 Lit, Weizen 16—18 Lit und Gerste bis 13 Lit je Zentner.

* **Haumaischinenmesser und Spaten gefunden.** Auf der Landstraße, die von Heydekrug nach Groß-Luttmalmoor führt, sind in einem Haumaisgraben drei Haumaischinenmesser und zwei Spaten, in einen Plan gehüllt, von einem Arbeiter gefunden worden. Die Eigentümer wollen sich bei der Landespolizei Heydekrug melden.

Schöffengericht Heydekrug

Betrug, Bedrohung und Erpressung. Der Postkassierer A. D. Max B. aus Bagrien hatte sich wegen Erpressung und Urkundenfälschung vor dem Strafrichter zu verantworten. Im April v. J. hatten die Franzaschen Eheleute aus Schläfen von dem Angeklagten ein Doppellitermaß für 80 Lit gekauft. Am 16. April fuhr er zu B. hin, um sich das Maß abzuholen. B., der bei der Ankunft der Franzaschen Eheleute auf dem Hof beschäftigt war, schickte sie zuerst zu seiner Ehefrau nach der Küche und ersuchte sie, dieser die 80 Lit und noch 2 Lit für „Magaritsch“ zu übergeben. Als nun die Franzaschen Eheleute aus der Küche herauskamen und das Maß haben wollten, verweigerte B. die Herausgabe mit der Begründung, er gebe das Maß nicht, da es mindestens 250 Lit wert sei und nicht 80 Lit. Es kam nun zwischen Käufer und Verkäufer zu einem gewaltigen Kampf, der damit endete, daß die Käufer ohne Maß und ohne Geld nach Hause fahren mußten. Die Herausgabe der 80 Lit verweigerte B. mit der Begründung, er habe von den Franzaschen Eheleuten Geld zu bekommen für Getreide, das er ihnen im Jahre 1930 geborgt habe. Die Franzaschen Eheleute waren mit dieser Behandlung nicht einverstanden und erklärten gegen B. Strafanzeige, in welcher sie außerdem behaupteten, B. hätte zwei Wechsel von ihnen gefälscht. Die Wechsel habe B. für eine Wiesenpacht erhalten und die Rückgabe verweigert, trotzdem die Pacht von ihnen ordnungsmäßig bezahlt worden sei. B. bestritt alle Behauptungen der Angeklagten und erklärte, vollkommen unschuldig zu sein. Das Gericht hielt ihn jedoch durch die Beweisaufnahme für überführt. Es hielt aber nicht Erpressung, sondern Betrug und Bedrohung für vorliegend und verurteilte daher den Angeklagten nach der Beweisaufnahme wegen Betruges, Bedrohung und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raunas (Welle 1935). 17.30: Gesundheitsberatung. 17.50: Konzert. 18.20: Litauischer Unterricht. 18.50: Cello solo. 19. Zeit, Wetter, Presse. 19.30: Mai-Gottesdienst. 20: Berichte. 20.50: Konzert. 21.20: Sportkammermusik. 21.30: Neues aus dem Leben Litauens. 21.50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6.35: Konzert. 10.10: Schulfest aus Prag. 11.30 und 13.05: Konzert. 14: Übertragung von der Trautner Frühjahrsauktion. 15.30: Jugendstunde (Was ich als Deutscher in Italien sah). 16: Konzert. 17.45: Hörbericht vom Gefängnis Schöten. 18.25: Landwirtschaftsamt: Zum diesjährigen Kartoffelanbau. 19: Stunde der Nation: Der Satz. 20: Das rechte anbau. 21: Stunde der Nation: Eine eheleiche Szene mit Musik und Tanz. 20.30: Von Festivals: Europäisches Konzert. 21.15: Nachrichten. 21.30: Weibliche als Musiker. 21.50: Englischer Unterricht. 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport.

Königsberg-Herhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 11.30: Zeitdienst: Am 1. Mai allgemeine Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien. 12: „Die Fiebermaus“, Auroperette auf Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jugendstunde: Die Salkonen. 15.45: Monolog des alten Tischenstellers. 16: Für die Sandfrau. 16.30: Konzert. 17.30: Konstantin (Reichle Kammermusik). 18: Das Gebirg. 18.05: Militärpolitische Fragen der Gegenwart. 18.30: Stunde der Nation: Die Pflege der Saaten. 19: Stunde der Nation. 20: Tanzmusik. 20.50: Heitere Frühjahrsbilder. 21.10: Tanzmusik. 22: Tanzmusik und Tanz.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 12: Eröffnung der Technischen Messe. 16 und 20: Konzert.

Hamburg (Welle 372,2). 20: Urkundung: „Das lachende Florenz“, Musikalisches Schauspiel. 22.30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 18.05: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. 20.05: Volk musiziert. 22.25: Tanzmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 20.10: Zitherkonzert. 20.30: Europäisches Konzert.

Mühlacker (Welle 360). 13.30: Melodien um Samson. 20: Konzert. 22: Lustigstelein. Frühjahrslieder aus Franken.

München (Welle 532,8). 20.05: Bunte Straßenbahnerstunde. 21.15: Der unbekannte Brahms. 21.35: Konzertstunde.

Wien (Welle 517). 17.15: Eine Tonfilm. 19.05: Operettenkomponisten schreiben erste Musik. 21.35: Beneb (Querschnitt). 22.15: Abendkonzert.

Wien-Beromünster (Welle 459,4). 20: Max Meiß singt Lieder.

Wien (Welle 488,6). 19.25: Mandolinenzkonzert. 19.50: Blaue Sonne. 20.05: Lustige Stunde. 22.15: Konzert.

Bei Verdauungsschwäche, Blutmangel, Abmagerung, Bleichsucht, Drüsenkrankheiten, Hautausschlägen, Furunkeln regelt das natürliche „Fruanz-Josef“-Bitterwasser vorzüglich die so wichtige Darmtätigkeit. Herzlich bestens empfohlen.

Memeler Schwurgericht

Unter der Anklage der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges

Drei Angeklagte erhalten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen — Eine Angeklagte wird freigesprochen

(Zweiter Tag)

Am Dienstag, dem zweiten Tage der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, hatten sich wegen vorläufiger Brandstiftung, Versicherungsbetrug bzw. Beihilfe dazu zu verantworten: Der 32 Jahre alte Besitzer Georg Rudkus aus Ulfamonen (Kreis Pogegen), der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, seine Ehefrau Meta Rudkus, sein in Szalpei (in Großlitauen, unweit der früheren Grenze) wohnender 25 Jahre alter unverheirateter, mit sechs Monaten Gefängnis vorbestrafter Bruder David Rudkus und die daselbst wohnende Mutter der beiden Brüder, Eva Rudkus. Den Vorsitz führte wie am Tage vorher Amtsgerichtsrat Dr. Vinder, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Baron v. d. Ropp. Die Eheleute Rudkus wurden von Rechtsanwalt Dr. Lohrens, die beiden anderen Angeklagten von Rechtsanwalt Stein verteidigt. Nicht weniger als 27 Zeugen waren geladen und erschienen.

Die Anklage stützte sich auf folgende Vorgänge: In der Nacht zum 1. April 1932 brannten das Wohnhaus und die Scheune des Angeklagten Georg Rudkus in Ulfamonen vollständig und ein Stall bis auf die Ringmauern nieder. Es hieß zunächst, das Feuer sei aus dem Schornstein entstanden. Bald aber erfuhr die Polizei, daß Rudkus kurz vor dem Brande Wirtschaftsgüter aller Art von dem Grundstück nach Szalpei zu seiner Mutter geschafft hätte. Das lebende und tote Inventar des etwa 27 Morgen großen Grundstücks war mit rund 28.000 Lit versichert. Die „abgebrannten“ Eheleute reichten dem Agenten der Versicherung zwecks Regulierung des Schadens ein Verzeichnis der beim Brande zerstörten Wirtschaftsgüter ein. Inzwischen nahm die Polizei eine Durchsuchung in der Wohnung der Mutter des Angeklagten in Szalpei vor und fand dort zunächst mehrere Gegenstände, über deren

Verlust die alte Frau Rudkus keine glaubwürdigen Angaben machen konnte. Eine bald darauf vorgenommene nochmalige Durchsuchung in Szalpei förderte viel Porzellangeschirr, Gläser, Betten, Kleider, ein Grammophon mit Platten, ein Damenfahrrad, einen Zylinder, Spirituslampen und viele andere Gegenstände zutage, die überall im Hause in Stroh und Spreu versteckt, zum Teil sogar in einer Kiste im Hof vergraben waren. Die Gegenstände wurden sichergestellt; sie waren im Gerichtssaal als Beweismaterial vorhanden. David Rudkus, der bei seiner Mutter in Szalpei wohnt, behauptete auf Befragen, nachdem er vorher andere Angaben gemacht hatte, die im Hause seiner Mutter vorgefunden und beim Gericht befindlichen Gegenstände auf dem Markt in Neustadt von einem Unbekannten für 150 Lit gekauft zu haben. Merkwürdigerweise waren fast alle bei der alten Frau Rudkus in Szalpei gefundenen Gegenstände in dem Verzeichnis über den erlittenen Schaden enthalten, das das Ehepaar Rudkus dem Agenten der Versicherung einreichte. Ferner war u. a. noch angegeben, daß 60 Zentner Stroh, 50 Zentner Heu, sowie beträchtliche Mengen Getreide aller Art verbrannt sein sollten.

Durch die Vernehmung der Zeugen sollte festgestellt werden, ob die im Gerichtssaal befindlichen Gegenstände Eigentum der Eheleute Rudkus sind; diese leugneten nämlich in der Voruntersuchung und auch in der Hauptverhandlung Eigentümern der beschlagnahmten Sachen zu sein. Die meisten Zeugen bezeugten, ähnliche Gegenstände vor dem Brande bei den Eheleuten Rudkus gesehen zu haben; einige Zeugen hatten sogar ähnliches Geschirr, sowie ein ähnliches Grammophon und Fahrrad von den Eheleuten für kurze Zeit geliehen. Ein Zeuge meinte, daß nicht so viel Stroh, Heu und Getreide wie angegeben durch das Feuer vernichtet sein könnte. Zwei Zeuginnen behaupteten, die Ehefrau Rudkus habe ihnen 1000 bzw. 800 Lit geboten, wenn sie günstig auslagen würden. Ferner

Memelgau

Kreis Memel

Widen, 2. Mai. [Der Jugendverein] Pläde veranstaltete am Sonntag einen Vortragabend im Vereinslokal Jenties. Diplomlandwirt Prof. Dr. h. hielt einen interessanten Vortrag über Anbau von Grünlandflächen und Pachtverträgen. Der Vortrag wurde sehr lebhaft aufgenommen. Der Vortragende sprach über die Bedeutung der Grünlandflächen für die Ernährung der Bevölkerung und die Möglichkeit, diese Flächen zu pachten. Er betonte die Wichtigkeit, die Pächter zu unterstützen, um die Flächen produktiv zu nutzen.

Kreis Heydekrug

Kinten, 3. Mai. [Sam. Ständesbeamten] für die Ständesamtsbezirke Kinten und Kintens in der Kreisstadt Memel und zu dessen Stellvertreter Kaufmann Max Mikus, beide in Kinten, bestellt worden.

an. Döbeln, 3. Mai. [Ein Schadenfeuer] entbrach dieser Tage auf dem Gehöft des hiesigen Besitzers Kaufmann. Das Feuer kam in einem Stallgebäude zum Ausbruch, breitete sich sehr schnell aus und übertrug sich infolge des herrschenden Windes auf die in der Nähe stehende Scheune. Trotz energischer Maßnahmen unternehmen wurden, gelang es nicht, die Gebäude zu retten. Sie brannten vollständig nieder. Während das Feuer wütete, wurden sämtliche Maschinen und Wirtschaftsgüter sowie ein großer Vorrat an Futtermitteln und Streuvorräten in Brand der Flammen.

an. Gurgaden, 2. Mai. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Wohnung des Besitzers Göbke ein und entwendeten ein Herrenschwert. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Kreis Pogegen

Wegen einer Verfehlung entlassen

Ueberrumel, 3. Mai. Wie ein Heydekruger Blatt meldet, soll Bahnverwalter H. von der Interburger Kleinbahn A.-G., die bekanntlich den Verkehr zwischen Ueberrumel und Schmalenungen aufrecht erhält, in Materialschleppungen im Werte von 200.000 Lit. verwickelt sein. Wie uns zu diesen angeblichen Schleppungen von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, hat Bahnverwalter H. bei der Vergebung zur Lieferung von Schwellen einen Bekannten bevorzugt. Der Beamte ist auf der Stelle entlassen worden. Von einer Unterstellung oder Verfehlung soll aber keine Rede sein. Dieser Tage war H. in Königsberg zur Vernehmung. Nach seiner Rückkehr nach Ueberrumel hat er infolge der Aufregung einen leichten Schlaganfall erlitten.

Wieder Waldbrand

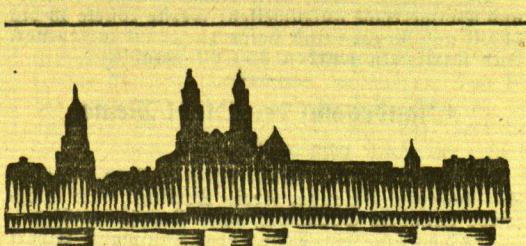
Talschneiderei - Diebstahl von Obstbäumen.
sk. Danabell, 2. Mai. Erst kürzlich war im hiesigen Walde ein Brand entzündet, der einigen Schaden verursachte. Jetzt ist wieder eine Fläche von etwa 1 1/2 Morgen ausgebrannt. Obwohl die Brandstelle von der Kleinbahnstrecke durchschnitten wird, ist kaum anzunehmen, daß das Feuer durch Funkenflug aus der Lokomotive entzündet ist. Das Feuer wurde durch Steinwürfer, die an der Chaussee Pogegen-Mikieten arbeiteten, gelöscht, bevor es größeren Umfang annehmen konnte. Ein achilles festgesetzter, brennender Zigarettenstummel dürfte den Brand verursacht haben, zumal einige Männer in der fraglichen Zeit die Brandstelle passiert haben sollen. Auf dem Pogegen Markt wurde beim letzten Wochenmarkt der Arbeiterfrau Wenz von hier aus der Mantelbeutel von Taschendieben das Geldtäschchen mit 15 Lit. Inhalt gestohlen. Als Täterinnen dürften zwei Frauenpersonen in Frage kommen, die die Taschenebene an einem Marktstand „ins Gedränge“ brachten und ausplünderten. Als die Frau P. den Verlust des Geldtäschchens bemerkte, war von den Langfingern nichts mehr zu sehen. Ein gemeiner Diebstahl wurde in den Gärten des Herrn Heidenroth und Paulits in Pogegen verübt. Außenstehende haben sieben junge Obstbäume herausgerissen und entwendet. Nach den Tätern wird gefahndet. Zweckdienliche Angaben, die zu ihrer Ermittlung führen könnten, sind bei der Landespolizei Pogegen oder jeder anderen Polizeistation zu machen. Die Angaben werden vertraulich behandelt.

sk. Pogegen, 2. Mai. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der heute stattgefundene Vieh- und

Pferdemarkt hatte einen Auftrieb von etwa 100 Pferden und 15 Kühen zu verzeichnen. Die Kaufkraft war so gering, wie wohl noch bei keinem anderen Markt, besonders bei Pferden. Käufe wurden nur vereinzelt getätigt. Gute, junge Arbeitspferde konnte man für 250-350 Lit. kaufen, ältere Tiere für 100-150 Lit. alte Tiere sogar für 15 Lit. (1). Kühe und Stiere kosteten 180-280 Lit. Der Markt verlief schleppend, nur der „Zigenermarkt“ blüht, es wurde fleißig getauscht und „gekauft“.

sk. Stenischken, 2. Mai. [Verladebericht.] Durch die Letztos Exportas wurden heute auf der hiesigen Verladestelle 111 Baconschweine verladen, und zwar nach Memel. Die gezahlten Preise entsprachen den für Klasse 1 bis 3 amtlich festgesetzten Preisen nebst Prämie.

sk. Willischken, 2. Mai. [Durchgehende Pferde.] Als der Kaiserlicher W. von Pogegen nach Hause gefahren kam, scheuten zwischen Komponen und Polompen die Pferde und gingen durch. Dabei wurde Frau W. aus dem Wagen geschleudert und blieb auf der Chaussee bewußtlos liegen. Die Verunglückte wurde auf ein in der



Kaunas, 3. Mai

h. Umzüge und Demonstrationen verboten. Der Kaunener Kommandant hat eine Verordnung erlassen, wonach verboten wird, auf Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Stellen den Verkehr zu stören, Gewalt anzuwenden, die Passanten zu bedrohen oder zu beleidigen, Wörter zu gebrauchen, die den Anstand verletzen, zu lärmern, zu schreien usw. Verboten werden ferner alle Umzüge, Demonstrationen und Ansammlungen auf Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Stellen. Im Bedarfsfalle kann die Polizei an jedem Ort und zu jeder Zeit den Verkehr anhalten. In der Verordnung wird schließlich angeordnet, daß alle Kaunener Hausbesitzer in der Zeit von 2-5 Uhr die Toreingänge, Pforten und die Haustüren zu verschließen haben. Zuwiderhandlungen werden mit 5000 Lit oder drei Monaten Arrest oder mit der Ausweisung aus dem Kreise Kaunas bestraft.

h. Der Ausschuss zur Durchführung des Lichtstreichs in Kaunas hat sich gestern, nachdem die Regierung in diese Angelegenheit eingegriffen hat, aufgelöst. Der Vorsitzende des Ausschusses erstattete einen Bericht über den Verlauf des Streikes mit der Feststellung, daß die Bevölkerung sich mit geringen Ausnahmen diszipliniert verhalten habe. Die Durchführung des Lichtstreichs hat ungefähr 1500 Lit gekostet.

h. Die Kaunener Krankenkasse hat an der Ecke Mikietinskis Miskin g.v.e. einen Bauplatz angekauft, der für die Errichtung eines eigenen Gebäudes benutzt werden wird. Mit dem Bau will die Krankenkasse noch in diesem Jahr beginnen.

h. Einbruchsdiebstahl. In der Lackfabrik Koch A.-G., an der Jonavos g.v.e. in Kaunas, wurde in einer der letzten Nächte von noch unbekannten Tätern ein Einbruch verübt, bei dem verschiedene Waren von großem Wert gestohlen wurden. Durch eine 75 Zentimeter dicke Mauerwand hatten sich die Diebe den Zutritt nach dem Innern der Fabrik verschafft und konnten dort ungehindert

Nähe befindliches Grundstück gebracht, wo sie sich später wieder erholte.

*** Trafeningen, 3. Mai.** [Zur Neuwahl des Amtsvorstehers.] Von zukünftiger Stelle wird zu der von uns gemeldeten Abstimmung im Amtsausschuss des Amtsbereichs Vorpönen über die Person des neuen stellvertretenden Amtsvorstehers mitgeteilt, daß es sich hierbei nur um Vorschläge des Amtsausschusses gehandelt hat. Die Wahl des Amtsvorstehers und stellvertretenden Amtsvorstehers wird bekanntlich vom Kreisstage vorgenommen, während die Bestätigung der Wahlen durch den Präsidenten des Direktoriums erfolgt.

Ständesamtliche Nachrichten

Bojehnen. Aufgehoben: Postbote Heinrich Plappins-Wittupönen mit Beihilflicher Maria Martha Hermann-Mantwillaten; Arbeiter Alfredas Gasinas-Povilliten mit Dienstmagd Michaelina Simute-Povilliten. — **Geboren:** Ein Sohn: dem Schuhmacher Richard Paulits-Wittgirren; dem Kaufmann Georg Stanislaus-Gubben. — **Gestorben:** Wessier Michael Subat, 64 Jahre, Povilliten; Wittgerwittwe Amanda Noebel, 67 Jahre, Mantwillaten; Erwin Heinrich Runellis, 3 Monate, Jonitaten.

„arbeiten“. Erst am Morgen wurde der Diebstahl entdeckt und der Polizei gemeldet.

b. Schanlen, 2. Mai. [Auf dem deutschen Familienabend.] Der bekanntlich am Sonntag, dem 6. Mai, in der deutschen Mittelschule stattfindet, wird neben anderen Darbietungen auf vielseitigen Wunsch auch das bereits einmal zur Aufführung gelangte Lustspiel „Guten Morgen, G. Hühner“, von Friedrich nochmals zur Aufführung gelangen. In Anbetracht des reichhaltigen Programms dürfte der Familienabend recht unterhaltend sein.

h. Notiz, 3. Mai. [Einbruchsdiebstahl in der Postagentur.] Unbekannte Täter drangen tags in die im hiesigen Bahnhofsgelände gelegene Postagentur ein und entwendeten das in der Kasse befindliche Bargeld und Briefmarken im Werte von insgesamt 200 Lit. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen nach den Dieben aufgenommen.

Ospreußen

Neuorganisation der Theater

Die Königsberger Operngesellschaft G. m. b. H. und Neue Schauspielhaus G. m. b. H. haben sich mit dem 30. April aufgelöst. Es ist vorgesehen, daß die Betriebe von einer neuen Gesellschaft unter Beteiligung von Reich, Staat und Stadt fortgeführt werden. Bis zur Bildung dieser Gesellschaft führt die Stadt Königsberg die Betriebe fort.

Briefkasten

M. Sch. Sie haben gar keine Möglichkeit, nachzusuchen, ob die Angaben des Mannes zutreffend sind und ob er von dem andern, der Ihnen seinezeit die Uhr zur Reparatur brachte, beauftragt worden ist, die Reparaturkosten zu bezahlen und die Uhr an sich zu nehmen. Stellen Sie sich später seine Angaben als unzutreffend heraus, so würden Sie dem Besitzer der Uhr haftbar sein. Wir können Ihnen also nur dringend empfehlen, die Uhr nicht herauszugeben. Ist Ihnen die Adresse des Uhrnehmers unbekannt, dann können Sie, um zu Ihren Reparaturkosten zu kommen, die Uhr durch den Gerichtsvollzieher versteigern lassen; ein freihändiger Verkauf ist ausgeschlossen.

R. G. Sehen Sie sich mit folgenden Firmen in Verbindung: Hermann Feder, Bernsbach i. Sa., E. Gramm, Schwarzenberg i. Sa.; Union-Werke A.-G., Radebeul-Dresden; Westermann & Co., Reim/Ruhr.

Bauopponen

Streu dauernd Gift

auf mein Gerstenacker.

Kolbach, Besitzer Bauopponen.

Makulaturpapier bei

F. W. Siebert M. D.

Grundstücks-Markt

Hausbesitzer

übernimmt noch einige Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstück

drei Straßenfronten,

1912 erbaut, 7 Wohn-

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Bauplatz

in guter Lage und

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Grundstücke in der

Einzelrat Reiche

Auslandberichten,

viele vermög. bish.

Damen wünsch. glückl.

Heirat. Vorschläge so-

fort. Auskunft über-

zeugt Herren auch

ohne Vermögen. [117

Stabrey, Berlin.

Stabische Str. 48.

„Der Mann im Dunkel“

Roman von HERMANN WEICK

Copyright by Carl Duncker Verlag Berlin

W. 62

28. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Der Beschreibung nach war dieser Maler Pol-lin, während der Mann, der das Zimmer gemietet hatte, zweifellos der geheimnisvolle Gondolier gewesen war.

Roslin sah grüblerisch vor sich hin. Wie häufig war diese Italienreise, die für ihn zu einer Fahrt der Rache hatte werden sollen, ausgefallen!

Er lachte spöttisch auf. Er wollte einen Pollini niederzwingen... nun lag er hier, matt, eine Wunde in der Brust, die ihm noch lange zu schaffen machen würde... besiegt von dem Feind, dem er sich überlegen gewohnt hatte!

Wie sicher war er seiner Sache gewesen, als er damals in Berlin, in Jisse Waldans Garten, durch einen Zufall von Pollinis Malerplänen erfahren hatte!... Da hatte er keinen Augenblick daran gezweifelt, daß er diesmal den Todfeind in seine Macht bekommen würde...

Roslin's Gedanken nahmen jäh eine andere Wendung.

Jisse Waldan... Er hatte all die Zeit her nicht mehr an sie gedacht. Nun sah er sie plötzlich vor sich stehen in ihrer jungen, blühenden Schönheit... er glaubte, ihre Stimme zu hören, die so ruhig und klar sprach.

Ein sinnender Ausdruck kam in Roslin's Züge. Wie hatte damals Jisse Waldan beim Abschied zu ihm gesagt, als sie von seinem gefährlichen Vorhaben erfuhr: „Ich bin in großer Sorge um Sie...“

Roslin war, als klinge durch die Luft ein weicher, heimlicher Ton; der erfüllte alles, die Erde, den leuchtenden Himmel und das Meer, das in azurerner Bläue sich vor seinen Augen ausbreitete.

Eine Fessel löste sich in ihm... er lauschte in sich hinein und vernahm ein leises, zages Rufen... das er nicht begriff... das aber wie eine milde glühende Hand über sein ganzes Wesen strich. Mit einem tiefen Atemzuge legte er sich zurück und schloß die Augen.

28. Kapitel

Ende einer Liebe

Uneindämmbar war das Heimweh über Bert Roslin gekommen.

Er sehnte sich nach Berlin zurück, nach der vertrauten Umgebung, nach der Stille seiner Wohnung, seines Ateliers. Das laute, lärmende Treiben am Rido machte ihn nervös; er ertrug es plötzlich nicht mehr.

Plane von Hartung war mit seinem Plane, jetzt schon heimzukehren, nicht einverstanden; sie widersprach und malte ihm die Vorteile, die ein weiterer Aufenthalt an der sonnigen Meeresküste für seinen körperlichen Zustand hätte, in allen Farben aus.

Aber Roslin blieb beharrlich bei seinem Voratz. So trafen sie an einem der nächsten Tage in Berlin ein, in dessen Häusermeer eine glühende, atembeklemmende Hitze brodete.

Als Roslin durch seine Wohnung schritt, kam eine tiefe, besessene Ruhe über ihn. Jedes Ding, das sich da befand, jedes Möbelstück, die Bilder und Skizzen in seinem Atelier schienen ihm zu grüßen.

Dabei!... dachte er, und alles Gewesene lag wie ein schwerer, bitterer Traum hinter ihm. Er war in der folgenden Zeit fast kaum zu bewegen, das Haus zu verlassen. Meist lag er in seinem Wohnzimmer, in einem Buche lesend, oder er

blühte gedankenverloren zum Fenster hinaus auf das Gewirr von Dächern, über dem sich ein klarer Sternenhimmel spannte.

Plane war mit ihm sehr unzufrieden. Sie, die das laute, abwechslungsreiche Leben brauchte, hatte keine Lust, Tag für Tag im Zimmer zu sitzen. Mit allen Mitteln versuchte sie, Roslin aus seiner törichten Beharrung, wie sie es nannte, herauszureißen.

Aber er blieb bei ihre Wünsche unzugänglich. Es war, als fürchte er sich davor, unter Menschen zu gehen, weil er draußen die Ruhe, die er jetzt als so köstlich empfand, verlieren könnte.

Es kam zu erregten Ausbrüchen, in denen Plane, durch Roslin's Verhalten erköst, ihrer Empörung laut Luft machte.

In der nächsten Zeit erschien sie seltener bei Roslin.

Wenn sie ihm dann gegenübersaß, konnte es geschehen, daß sie ihn mit kühlen abschätzenden Blicken betrachtete, wie einen Fremden. Wie sehr hatte er sich gegenüber früher verändert! Damals war er ein forschender, lebensfroher Mann gewesen, mit dem zusammen zu sein eine Lust bedeutete hatte!

Und heute?... Ein Grübler mit allen möglichen dümmen Marotten war er geworden! Die schwere Krankheit schien ihm doch stärker mitgenommen zu haben, als sie angenommen hatte.

Es entging Roslin nicht, daß Planes Liebe zu ihm erkalte. Er empfand kein Bedauern darüber. Und er wunderte sich nicht, als sie ihm eines Tages sagte, daß sie für einige Wochen nach Ostende gehen werde.

„Ich halte die Hitze hier einfach nicht mehr aus!“ sprach sie; in ihren Augen leuchtete die Erwartung auf die kommende Zeit.

„Ich freue mich, wenn du recht schöne Tage erlebst, Plane.“ „Willst du nicht mitkommen?“ Er hörte aus ihrer Stimme, daß sie es nicht ernst meinte, und lächelte unmerklich.

Bücherschau

Die Krise der sozialistischen Landwirtschaft in der Sowjetunion. Von Dr. Otto Schiller, landwirtschaftlicher Sachverständiger bei der Deutschen Volkswirtschaft in Moskau. (Berichte über Landwirtschaft. Herausgegeben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 70. Sonderheft.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28/29. Km. 640. Die vorliegende Arbeit des landwirtschaftlichen Sachverständigen bei der Deutschen Volkswirtschaft in Moskau bedarf einer eingehenden Berücksichtigung, weil sie zum erstenmal zahlenmäßig und durch eingehende Untersuchung aller Zweige der russischen Landwirtschaft die wissenschaftlichen Grundlagen über die Entwicklung und den Stand der russischen Landwirtschaft bringt und an Hand dieser Unterlagen eine sachliche, von jeder persönlichen Einstellung losgelöste Orientierung und Beurteilung der Zukunftsaussichten ermöglicht. Sie zeigt im einzelnen und belegt zahlenmäßig den Mißerfolg des landwirtschaftlichen Teiles des Fünfjahresplanes und die Gründe, die zu der zunehmenden Verschlechterung der Ernährungsgrundlage geführt haben, wie auch die Folgen, die die Ernährungs-krise bezüglich einer allgemeinen Verschlechterung der Stimmung, einem Nachlassen der Arbeitsleistung, einer zunehmenden Spannung auf dem Lande und einer starken Beeinflussung auch der übrigen Zweige der Sowjetwirtschaft gehabt hat. Die Darstellung der betrieblichen Schwierigkeiten der neuen sozialistischen Großbetriebe führt gleichzeitig in die besonderen Probleme der russischen Landwirtschaft ein. Die Wechselwirkung zwischen Industrie und Landwirtschaft und die schwierigen Fragen des Bevölkerungsproblems, die sich aus der Landflucht, der beschleunigten Sänberung der Städte durch Einführung des Paßsystems und der im zweiten Fünfjahresplan vorgesehenen Rationalisierung der menschlichen Arbeitskraft ergeben, werden eingehend gewürdigt. Aus der Untersuchung der Mechanisierungsfragen ergibt sich, daß die zunehmende Verbreitung der Landmaschinen sich ökonomisch noch nicht genug auswirken konnte, da an der entscheidenden Stelle, nämlich der Bodenbearbeitung, infolge der Degeneration des Zugviehes eine Verschlechterung eingetreten ist. Der letzte Abschnitt gilt der Darstellung der agrarpolitischen Maßnahmen der Sowjetregierung, die im Frühjahr 1932 durch eine Milderung des wirtschaftlichen Druckes und eine Förderung des privatwirtschaftlichen Interesses der Bauern versucht, die eingetretene Krise zu beheben, sich aber durch die verschobenen Momente zu einer neuen Verstärkung des politischen Druckes veranlaßt sah. Das bolschewistische Agrarexperiment ist damit in die entscheidende Phase eingetreten, deren Ausfichten der Verfasser nach den verschiedensten Richtungen beleuchtet. Die Untersuchung bietet allen, die als Wissenschaftler oder Praktiker an der Entwicklung der Landwirtschaft des größten Agrarlandes interessiert sind, und all denen, die sich ganz allgemein mit dem Problem des Volkswirtschaftlichen Experiments und der Sowjetwirtschaft beschäftigen, eine vorzügliche sachliche Orientierung, wie sie bisher noch nicht gegeben war.

Ein selbsttätiger Fallschirm

Die heute gebräuchlichen Fallschirme sind bekanntlich derart eingerichtet, daß der sie Benutzende kurz nach dem Absprung sie durch einen Zug an einer Leine zum Entfalten bringt. Neuerdings kennt man aber auch solche, bei denen das Öffnen selbsttätig erfolgt. In geeigneter Stelle des Schirmes befindet sich dabei ein Uhrwerk, das nach einer gewissen, vorher zu regelnden Zeit abläuft und das Öffnen des Fallschirms bewirkt. Die Einrichtung ist von besonderer Bedeutung bei unbemannten Fallschirmen, wie man sie beim Abwurf von Raketen oder Postkapseln aus in Bewegung befindlichen Flugzeugen benutzt. Die selbsttätige Öffnung gestattet nämlich ein Einstellen auf eine bestimmte Höhe, beispielsweise von nur etwa 100 Meter über dem Erdboden, wodurch ein Abstreifen durch den Wind vermieden wird.

wtb. Dresden, 2. Mai. Der französische General-konful von Berné-Lagarde ist gestern einem Autounfall zum Opfer gefallen. Der Kraftwagen des Generalkonfuls wurde von einem Straßenbahnzug erfasst, der ihn vor sich hertrieb und vollständig zertrümmerte. Hierbei erlitt der französische Generalkonful schwere Kopfverletzungen, die seinen baldigen Tod herbeiführt haben. Der Kraftwagenführer erlitt Brustverletzungen.

„Ich wäre nicht die Gesellschaft, die du brauchst, Liane!“

29. Kapitel

Reise nach Baden-Baden

Bert Roslin stand vor seiner Staffelei und arbeitete. Ganz plötzlich war er am Morgen mit dem Wunsche erwacht, wieder einmal zu malen. Mit einer kleinen Skizze begann er, um die lange brachgelegene, durch sein krankheit geschwächte Kraft zu erproben.

Mit jedem neuen Pinselstrich wuchs die Freude am Schaffen in ihm.

Nun arbeitete er Tag für Tag mit einer fieberhaften Leidenschaft, als müsse er die lange Zeit des Nichttuns durch erhöhten Fleiß wieder einholen.

Beglückt spürte er, wie er in der Arbeit wieder den Weg zu sich selber fand und sein altes Gleichgewicht wiedererlangte.

Das Mäde, Wathische wich aus seinen Blicken; sein Gesicht gewann wieder den früheren frischen, lebendigen Ausdruck.

Mitten in der Arbeit kam ihm eines Tages der Gedanke an Jisse Waldan. Er ließ ihn nicht mehr los. Der Wunsch, sie wiederzusehen, überfiel ihn mit Macht.

Am Nachmittag fuhr er nach Hahnenfelsen hinaus. Erwartungsfreude erfüllte ihn. Aber sie verwehte, als er vor der Waldanschen Villa anlangte. In den Fenstern waren die Jalousien herabgelassen; still, wie schlafend, lag das Haus da.

„Verreiß!“ dachte Roslin enttäuscht und wollte wieder gehen. Da kam ihm ein Gedanke; er drückte auf die Glocke.

Ein Dienstmädchen öffnete die Tür.

„Sie wünschen?“

„Ich möchte die gnädige Frau sprechen.“

„Bedauere, die gnädige Frau ist mit dem gnädigen Fräulein verreist.“

„Wo sind die Herrschaften?“

„In Baden-Baden.“

Fortsetzung folgt.

Das Reich der Frau

№. 164 Donnerstags, den 4. Mai 1933

Beilage des Memeler Dampfboots

Die Liebe auf den ersten Blick / Von Professor Dr. Wilhelm Gemünd

In der Literatur vieler Völker und Zeiten erzählt man von der Liebe auf den ersten Blick. Und doch werden viele und nicht einmal nur die skeptisch veranlagten Leser beim Lesen solcher Worte verwundert den Kopf schütteln. Soll denn wirklich das kurze Versehen zweier Augenpaare ineinander und die flüchtige Kenntnisnahme der gegenseitigen Gesichtszüge und Gestaltmerkmale ausreichende seelische Beeinflussungen in sich schließen, um nun plötzlich und unmittelbar die beiden Personen mit den stärksten Fäden der Sympathie, deren Menschen überhaupt fähig sind, aneinander zu fesseln? Die Größe und Gewalt solcher Erlebens scheint nicht im richtigen Verhältnis zur auslösenden Ursache zu stehen. Und eben deshalb werden viele geneigt sein, das Auftreten der Liebe in solchen Fällen für eine Sinneswahrnehmung und einen hohen Selbstbetrug zu halten. Man könnte vermuten, daß auf der Basis eines geheimen und unbewußten oder sich selbst doch nicht zugestandenen Verlangens und oft unterstützt durch die Anregungen, die Wein, Tanz und heitere Geselligkeit gewähren, zunächst ein Zustand seelischer Erregung und gesteigerter Einbildungskraft entsteht; in diesem wird dann auf Grund des Dranges zur subjektiven Verwirklichung lustbetonter Vorstellungen Verlebenssuche für Liebe, der erste flüchtige Verlebenssuche für Wahrheit und reiflose Erfüllung genommen. So wird das Wunsch- und Traumbild all des heißen Sehns und Verlangens in Personen und Gesichtszüge hineingedeutet, die sich in Wirklichkeit weit von dem erträumten Ideal entfernen.

Es mag sein, daß sich plötzlich auftretende Liebesgefühle namentlich in der frühen Jugend, nicht selten auf derartige Sinneswahrnehmungen gründen; aber einem solchen Wahn pflegt dann meist sehr bald das Erwachen zu folgen, so daß weiteres Unheil verhütet wird. In anderen Fällen hält der Rausch der Sinne länger vor und erweist sich erst als trügerisch, wenn das Band der Ehe, das dann sehr bald als drückende Fessel empfunden wird, die beiden Personen vereinigt hat. Aber von derartigen Irrungen des Verlebensinstinktes, die letzten Endes stets als eine Flucht aus einer näheren, das Verlangen nicht befriedigenden Wirklichkeit in eine illusionäre Traum- und Phantasiewelt aufzufassen sind und eben deshalb beim Erwachen oft zu den schwersten seelischen Konflikten und Schiffsbrüchen des Ehelebens führen, soll hier nicht weiter die Rede sein. Glücklicherweise stehen diesen Irrungen und Entgleisungen des Verlebensinstinktes andere Erscheinungsformen desselben gegenüber, in denen wir die Trefflichkeit geheimer und unbewußter ererbter Instinkt- und Gefühlsregungen nur kaum bemerken können. Zwei Personen verschiedener Geschlechter treffen sich zum ersten Male in ihrem Leben, etwa auf der Straße oder in der Gesellschaft. Die Blicke begegnen sich: ein Ausdruck staunender Überraschung, gepaart mit leichtem Erschrecken, malt sich in den Zügen; noch einmal senken sich die Blicke ineinander, überhaupst jeder unbewußt prüfend und suchend die Gesichtszüge und die körperliche Gestaltung des anderen; dann senken sich die Lider, und der Vorhang fällt nach dem ersten Akt des Dramas, ohne daß andere in der Nähe befindliche Personen überhaupt etwas davon bemerkt hätten.

Aber das Feuer, das in den beiden Seelen einmal entzündet ist, brennt weiter und steigert sich mit der Zeit zu lodender Glut. Auch nach der Trennung bleibt in beiden Personen ein rätselhaftes Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Miteinanders-Bestimmtheits zurück, manchmal ist ihnen, als hätten sie sich längst gekannt, aus den Wänden verloren und plötzlich unerwartet wiedergefunden. So führt sie eine geheime Sehnacht bald wieder zusammen; die Gefühle der Sympathie steigern sich und erfüllen bald das ganze Denken. Ist es einmal soweit gekommen, dann können, wie Goethe den jungen Werther sagen läßt, „Sonne, Mond und Sterne geruhig ihre Wirkkraft treiben“, die Liebenden wissen weder, „daß Tag noch daß Nacht ist, und die ganze Welt verliert sich um sie her“. Schließlich kommt es zur Erklärung mit bewunderndem Glücksgefühl auf beiden Seiten, zur

Verlobung und Verheiratung. Eine harmonische Ehe und gesunde Kinder, die in ihren körperlichen und geistigen Anlagen die besten Eigenschaften der Eltern in glücklicher Zusammenfassung übernommen zu haben scheinen, bestätigen nicht selten, daß die Liebeswahl der beiden Personen von richtig führenden, weil artverhaltenden Trieben veranlaßt war.

Wie lassen sich solche Geschehnisse und Regungen des Seelenlebens deuten? Verruht auch das alles lediglich auf irreführender seelischer Selbstbeeinflussung, die Erdbildetes und Erträumtes für Wahrheit nimmt und sich an den Strohhalm der „Fiktion“ klammert, wenn das Sehnen nach Liebe in anderer Weise nicht befriedigt werden kann? Sicherlich wird es jedem, der unbefangen an diese Fragen herantritt, schwer fallen zu glauben, daß so starken Trieben und Gefühlen, die alle Tiefen der Seele aufwühlen und leidenschaftlich nach Erfüllung verlangen, nicht ein tieferer Sinn und eine artverhaltende Bedeutung zukommt. Gewiß stehen wir staunend vor einem Rätsel der Natur, einem ungeheuer fein und manchmal geradezu momentan arbeitenden Instinktmehanismus. Und gerade deshalb dürfen wir, auch wenn es nicht möglich wäre, das Innerste, tief im Schoß des Unbewußten liegende Getriebe derselben aufzudecken, uns noch keineswegs für berechtigt halten, sein Vorhandensein und seine Wirksamkeit in Abrede zu stellen. Ich bin aber auch der Meinung, daß der derzeitige Stand unserer biologischen und psychologischen Kenntnisse ausreichend ist, um uns wenigstens Erklärungs- und Vorstellungsmöglichkeiten über das

Wesen und die Arbeitsweise dieser Instinkt- und Triebregungen zu verschaffen.

Hier interessiert uns insbesondere die Frage, ob der Liebe neben ihrer persönlich beglückenden Wirksamkeit noch eine weitere im Interesse der Artverhaltung oder gar der Artverbesserung gelegene Bedeutung zukommt. Des weiteren die Frage, warum denn das Auftreten eines solchen artverhaltenden Instinktes — diese Eigenschaft einmal als vorhanden angenommen — so starke Gefühle und Leidenschaften weckt. Bevor wir uns aber darüber verständigen, was wir im allgemeinen und erst recht in unserem besonderen Falle der „Liebe auf den ersten Blick“ unter „Liebe“ verstehen wollen. Nun scheint mir selbstverständlich, daß damit nicht etwa die Gefühle eines rein animalischen Triebmenschen gemeint sein können; dieser würde im krassesten Falle wahllos irgendein Individuum des anderen Geschlechts in seine Arme reißen. Auch eine solche „Liebe“ hat biologisch gewiß die Bedeutung, die Fortpflanzung überhaupt zu bewirken, aber im höheren Sinne aufgefassen, ist sie biologisch blind. Sie strebt nur Lustbefriedigung an; und keineswegs ruhen in ihr schon Garantien dafür, daß die Kinder, die einer solchen Vereinigung ihr Leben verdanken, artgemäß und eben deshalb lebenswert seien.

Auf den untersten Stufen des Lebens, bei primitiveren Organismen, mag der Geschlechtstrieb allein vielleicht noch genügen, um die Erhaltung und Weiterführung der Art sicherzustellen. Hier, wo die Fruchtbarkeit noch ungeheuer ist, kann die Natur gleichsam aus dem vollen schöpfen und zahl-

lose Individuen ins Leben rufen, von denen die mit untunlichen Erbanlagen bald wieder zugrunde gehen; es bleiben immer noch genug taugliche übrig. Aber bei den höheren und komplizierteren Formen des Lebens mit ihrer weit geringeren Fruchtbarkeit und ihrer Fülle von zum Teil auch abwegigen Variationsmöglichkeiten liegen die Verhältnisse ganz anders. Soll da der Geschlechtstrieb seine Aufgabe völlig erfüllen können, so bedarf er der Führung durch einen übergeordneten Instinkt. Dieser muß ihn befähigen, unter der großen Zahl von Personen des anderen Geschlechts diejenigen herauszufinden, die sowohl im Interesse des persönlichen Glücksgefühls als der Artverhaltung, mit anderen Worten der Erbanlagen der Kinder, die geeigneten sind. Wir haben sicherlich Grund zu der Annahme, daß ein solcher Instinkt vorhanden ist; denn schon auf den höheren Stufen der Tierwelt und beim primitiven Menschen, erst recht aber beim modernen Geistesmenschen läßt sich feststellen, daß das geschlechtliche Begehren keineswegs blindlings, d. h. wahllos und in gleicher Stärke auf alle Personen des anderen Geschlechts gerichtet ist, sondern von „höheren“ Instinktregungen geleitet und kontrolliert wird. Diese treffen aus Gründen, die den beteiligten Personen zunächst meist völlig unbewußt sind, unter den Personen des anderen Geschlechts eine mehr oder weniger strenge Auswahl. Wir haben hier also Instinktmehanismen vor uns, die in ausgesprochenen Fällen zwei Menschen — und gerade nur diese beiden — mit unwiderstehlicher Gewalt zueinander führen. Dieser auswählende Instinkt ist das, was man gewöhnlich und im engeren Sinne als Liebe bezeichnet, zum mindesten als geistige oder höhere Liebe der niederen oder animalischen gegenüberstellten läßt.

(Fortsetzung folgt).

Frühlingskleidung für Kinder

Der Kinder best, weiß, daß sie vom Spielen in der Sonne gar nicht genug bekommen können, und daß der Ruf „Ihr müßt jetzt Schularbeiten machen“ oder „Raus ins Bett“ meist mit Tränen beantwortet wird. Und wenn dann noch ein Loch in der Hose oder im Rockchen mit heimgebracht wird, beginnt die Schlingerei schon im Treppenhause. Da ist Einsicht der Mütter besser als Vorwitz der Kinder, denn auf letztere ist doch, wie die Erfahrung lehrt, wenig Verlaß.

Die Frühlingskleidung für Kinder zeichnet sich nicht durch modischen Schick und teure Stoffe aus, sondern durch Zweckmäßigkeit. Auch die Umgebung, in der die Kinder aufwachsen, muß berücksichtigt werden. Denn ein Kind auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt, das den Eltern hier und da schon zur Hand gehen muß und selbst Freude an Mithelfen hat, wird natürlich anders gekleidet sein müssen als ein Stadtkind, das nur ein paar Stunden täglich auf dem Spielplatz zubringen kann, und das sich im allgemeinen im Zimmer aufhält, das durch Lichtmangel noch lange nicht so gemüht ist wie die Außentemperatur. So ist beispielsweise die Schürze ein umstrittenes Thema. Zufriedenstellend für beide Teile regelt man es am besten dahin, daß die Schürze nur zum Arbeiten ungenommen wird. Gerade wie bei uns Großen, denn ein gesundes Vorbild wirkt erzieherischer als trockene Worte!

Für Knaben ist als Frühlingskleidung der dreiteilige Anzug am geeignetsten. Hose und Jacke aus gestricktem Wolstoff, und dazu eine der beliebtesten, kleidamen Poloblösen, die es mit und auch ohne Nermel gibt. Für Feiertage wird man statt der Poloblöse eine Marinejacke, ein kunstledernes Blusenhemd oder eine einfarbige Wachsamschürze vorzuziehen. An hübschen Tagen gestellt sich der ärmellose, wollene Pullover dazu, der im Winter wie im Sommer Berechtigung hat, und der durch im Muster passende Strümpfe ergänzt wird. Für warmes Wetter halte man ein paar Feinanzüge aus einfarbigem Material bereit. Sie sind schnell gewaschen, gebügelt und immer wieder wie neu. Kleiner Knabe, die einen Ledergürtel statt der Hosenträger noch nicht zu tragen verstehen, bekommen eine Kackhose, im Schnitt ähnlich wie der Mien-

derrock der Mädchen, zu der jedes Hemd und jede Bluse passen. Karierter Reimen zum Knabenanzug ist schon zu Modestoffen zu rechnen, und vor der Anschaffung wäre seine Verwendbarkeit zu überlegen.

Das Mädchenkleid für das Frühjahr wird Hängerkleid mit Schulterpasse und kleinen Nermeln haben, zu denen man, wenn es aus leichtem Wolstoff oder aus einem Kreppe besteht, lange Unterärmel, auf Gummi gereiht, zum Überziehen anfertigen sollte. Sonst haben auch karierte Wolstoffe, geputzte Reimen oder gemusterte Wol- und Baumwollmischungen und kunstledene, kleingemusterte oder einfarbige Gewebe praktische Berechtigung. Große Muster und übermoderne Damenkleidformen taugen nicht für Kinder. Wer dagegen kleine weiße Kragen, zum Einknopfen eingerichtet, rundgeschlitzte Volants, Falbels und Schärpen verwendet, wird guten Geschmack beweisen und gesunde Kleidung schaffen, in der sich die Kinder bewegen können.

Kleine Ratschläge

Rüfwindbeutel

200 Gramm Mehl mit 100 Gramm Butter — es kann auch anderes Fett sein — und 200 Gramm Wasser, zum festen Teig abgebrannt. Ist der Teig abgekühlt, werden dazu gegeben: 3-4 Eier (auch das Eiweiß), 1 Eßlöffel geriebener Käse und etwas Backpulver. — Nachdem die Masse auf verrührt ist, füllt man Klößchen ab und tut sie in die eingeseiteten Rapsen einer Spiegelreflektierlampe und läßt sie darin 25-30 Minuten backen. — Nachträglich füllt man sie mit Käsecreme, oder überstreicht sie leicht mit Butter und bestreut sie mit Reibkäse.

Auf welche Weise kann man Gänsehaut vermeiden? Klop- und Reibungsmaße ist eine schnelle und gründliche Abhilfe, auch tiefes Atmen, das dem Körper Sauerstoff und daher vermehrte Heizkraft zuführt, ist gut. Selbstverständlich hilft auch jede Art von Bewegung und Gymnastik beinahe augenblicklich. Das warme Bad, dessen man sich in diesem Falle gern bedient, ist ebenfalls zu empfehlen.

Was braucht die Haut?

Sie muß atmen können — Kranke Haut — kranker Mensch — Ein dankbares Organ

Der Mensch kann nicht aus seiner Haut heraus, sagt der Volksmund. Es liegt eine tiefe Wahrheit in diesem Ausspruch, denn der Mensch ist von seiner Haut und ihrer Beschaffenheit vollkommen abhängig. Wir wissen, daß bei Verbrennung eines Drittels der Haut der Mensch unrettbar sterben muß, während man ihm eine Niere oder die halbe Lunge wegoperieren kann und er trotzdem ein hohes Alter erreicht. Auch wenn nur die Atmung der Haut unterbunden wird, tritt der Tod ein, wie es der Fall war, als bei einer Nerven eines jungen Mädchens, das als Bronchektomie auftreten sollte, ganz mit Bronze bestrichen wurde. Sie starb einen qualvollen Erstickenstod, ehe man ihr Hilfe bringen konnte. Durch diese Fälle wird auch die Allgemeinheit auf die einschneidende Bedeutung der Haut für Gesundheit und Leben des Menschen aufmerksam. Die Haut hat ja eine Unmenge von Funktionen zu erfüllen. Sie bildet zunächst den Abdruck des gesamten Körpers gegen die Außenwelt und schützt die unter ihr gelegenen Organe und Gewebe gegen schädigende Einflüsse. Ferner befindet sich in der Haut ein sehr feinverzweigtes Nervennetz, das alle Vorgänge in und auf der Haut mit Vitesschnelle dem Großhirn mitteilt, so daß von dort aus Maßnahmen getroffen werden können. Man kann das alles selber beobachten: bei Kälte ziehen sich die Poren zum Schutz zusammen, bei Hitze öffnen sie sich weit, um eine größere Verdunstung und Wärmeabgabe zu ermöglichen.

Durch die Haut wird auch die Blutverteilung zum Teil geregelt und dadurch das Herz entlastet.

Vor allem aber ist die Haut auch als Atmungsorgan anzusehen; sie nimmt gleich den Lungen Sauerstoff auf und scheidet Kohlenstoff aus, aber nicht nur Kohlenstoff, sondern auch alle möglichen Stoffwechselprodukte, Salze und Gase, die, wenn sie in einem Übermaß vorhanden sind, im Körper wie Gifte wirken würden.

Der Haut sollte also jeder Mensch eigentlich sein Hauptaugenmerk zuwenden, denn eine kranke Haut ist entweder schon das Zeichen eines kranken Organismus oder sie wird ihn ganz sicher nach einiger Zeit krank machen.

Was aber braucht die Haut zu ihrem Wohlbefinden? Licht, Luft und Sauerstoff. Das sind sehr einfache Dinge, die jeder ermöglichen kann. Die reine, sonnenlichtgesättigte, sauerstoffreiche Luft ist die beste Nahrung für die Haut, deshalb sind Sonnenbäder so vorteilhaft und sollten von niemandem vernachlässigt werden. Denn der immer befeuchtete Körper vermag die Unreinheiten nicht richtig abzutun, die Poren verstopfen sich, damit wird die Atmung gehindert und es treten allerlei Beschwerden auf. Wenigstens jede Woche einmal sollte warm gebadet werden, damit die Poren sich gründlich reinigen. Wenn man dem Wasser Fichtennadelextrakt oder ein Badefalz zusetzt, hilft man die wohltuende Wirkung steigern. Das gründliche Frottieren des Körpers ist ebenfalls ein wichtiges Hilfsmittel zur Hautpflege. Wer sehr empfindlich ist und keine täglichen Vollwärmungen vornehmen kann, sollte diese durch Abreibungen des ganzen Körpers mit einem Frottierluch ersetzen. Man erzielt dadurch eine frische und gleichmäßige Durchblutung der Haut, deren Funktionen auf diese Weise erleichtert werden. Auch wird die Unterbreitung im ganzen Körper geregelt und gefördert. Dreimal in der Woche sollte man den Körper mit einem guten Sandöl (Pfanzensöl) kräftig massieren und die einzelnen Muskelpartien richtig durchkneten. Das überschüssige Öl ist dann mit einem Seifenschauber wieder zu entfernen. Auf diese Weise werden die Poren gesäubert. Sehr bald wird man den wohltätigen Einfluss einer solchen gründlichen Hautpflege verspüren und wird es nicht bereuen, etwas Zeit hierauf verwendet zu haben. Unsere Widerstandskraft gegen alle äußeren Einflüsse wird steigen, vor allem aber werden auch Stimmung und Unternehmungslust sich heben. Die Haut ist eines der dankbarsten Organe, die wir haben: sie vergilt uns reichlich, was wir ihr antun.

Dr. W. G.

Die älteste Frau der Welt gestorben

Eine 132 jährige, die in drei Kriegen mitgekämpft hat ...

Santiago (Chile), Ende April.

Feierlich, unter geschlossener Beteiligung der gesamten Bevölkerung, wurde dieser Tage in der chilenischen Hauptstadt der Sarg mit den sterblichen Überresten der Carmela Pastenes-Opazo zu Grabe getragen, die wenige Monate vor Vollendung ihres 133. Lebensjahres gestorben war. Damit ist ein Menschenleben abgeschlossen, das sich nicht allein dadurch auszeichnete, daß es vier normale Menschenalter hindurch gedauert hat. Ganz abgesehen von ihrem ungewöhnlich hohen Alter war die würdige Matrone Carmela, die sich bis zuletzt im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte befunden hat, in Santiago und in ganz Chile wegen ihrer eingearteten Erlebnisse eine allbekannte Erscheinung.

Geboren am 16. Juli 1800 in der fast nur von reingefügten Indianern bewohnten Stadt Arauco erlebte Carmela noch als Kind die Kriege, die zwischen den vordringenden weißen Kolonisten und den indianischen Ureinwohnern ausgefochten wurden. Derangewachsen heiratete sie und bekam einen Sohn, Ignacio, den sie über alles liebte.

Carmelas Ruhm beruhte seit jeher vor allem auf den kriegerischen Abenteuer, die sie als gewöhnlicher Soldat in den Reihen der chilenischen Armee bestritten hat. Das kam so: Im Pazifischen Krieg, den in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Staaten Chile und Peru miteinander austrugen, wurde auch Ignacio zu den Fahnen gerufen. Er starb an einer Wunde, die er durch eine peruanische Kugel in der Schlacht von Dolores empfangen hatte. Seine Mutter war da-

mals bereits über 70 Jahre alt, aber sie vermochte den Tod des Sohnes nicht zu verwinden und kann auf Nachs. Ihrem Neffen nach sah die Greisin wie eine Vierzehnjährige aus, und so war es ihr möglich, als Mann verkleidet sich in ein Freiwilligen-Bataillon des 6. chilenischen Infanterieregiments einreihen zu lassen. In einem Gefecht bei Huara wurde sie verwundet, und im Lazarett wurde von den Ärzten entdeckt, daß der verwundete Infanterist eine Frau war. Trotzdem konnte sie nach langem Hin und Her die Erlaubnis erwirken, weiter in der Armee zu verbleiben. Sie gehörte zu der Kompanie, die nach ruhmreichem Feldzug zuerst die peruanische Hauptstadt Lima besetzte.

Auch später hat die alte Matrone unter dem Namen „Leutnant Opazo“ an allen kriegerischen Wirren teilgenommen. Sie kämpfte mit in der Schlacht von La Voria im Bürgerkrieg von 1891 und war auch 1907 — weit über hundert Jahre alt! — an dem denkwürdigen Massacre von Yquique beteiligt.

Als zuletzt machte Carmela Pastenes eher den Eindruck einer etwa 55- oder 60jährigen Frau. Ihr Neffe sah sie seit vielen Jahrzehnten so gut wie überhaupt nicht verändert zu haben. Ihr Tod war nicht etwa eine natürliche Folge der Altersschwäche, sondern lediglich ein heimtückischer Grippeanfall hat ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie hat offenbar ein „Geheimnis ewiger Jugend“ gekannt, irgendwelche Geheimmittel, deren Wirkung den In-

dianern durch mündliche Überlieferung vielleicht seit Jahrhunderten bekannt ist, ohne daß bisher die Weisen davon etwas erfahren konnten.

Es erscheint nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß das Geburtsdatum der Carmela Pastenes und alle Daten ihres langen Lebens einwandfrei feststehen und keinerlei Zweifel unterliegen. In den letzten Jahren ihres Lebens hat die uralte Frau, die niemals eine Krankheit gekannt hat, eine Reihe größerer Reisen gemacht und sich bei einer solchen Gelegenheit auch vorübergehend in Deutschland aufgehalten.

150 Eltern und ein „Säugling“

Wien, Anfang Mai.

In einer Wiener Zeitung stand dieser Tage zu lesen, daß für ein zweijähriges Mädchen „disfretter Geburt“ Adoptiveltern gesucht werden. Da für die Adoption des Kindes 12 000 Schilling ausgesetzt wurden, meldeten sich nicht weniger als 150 Elternpaare. Allerdings versäumten sie dabei, eine Bedingung des Inserenten zu berücksichtigen: 20 Schilling Auskunftsgebühr einzufügen, damit man die Mäßigkeit habe, sich über sie zu erkundigen. Die 150 Paare waren der Meinung, daß sie zuerst wissen müßten, wer der Inserent sei. Sie beauftragten sogar die Polizei, sich mit seiner Person näher zu befassen. Denn in einer so disfreten Sache konnte man nicht vorläufig genug sein. Es stellte sich heraus, daß ein gewisser Paul Kernbach die Anzeige aufgegeben hatte. Befragt nach dem Kind, verweigerte er aus „Disfretion“ jede Auskunft. Aber die Polizei fand, daß in einem solchen Falle Disfretion nicht am Platze sei, und verhaftete den Mann. Er wird den betrügerischen Einsatz im Gefängnis abzusitzen haben.



Von Dimitri Jotzoff Sechshunddreißigste Fortsetzung *)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Als die Nacht hereinbrach, fuhr die Barke und ihre Besatzung in das braune und schmutzige Gewässer eines Nebenflusses ein. Auf der kleinasiatischen Seite, gerade gegenüber Babel, stand ein Schloss, das zur Zeit Sultan Mahmuds von einem seiner Günstlinge, Abdullah Pascha, erbaut worden war. Dieser Pascha hatte unglücklich geendet. In seinem Leben war er ständig vom Pech verfolgt, und da er sehr abergläubisch war, hatte er sich von einer alten Zigeunerin ein Horoskop stellen lassen. Die Wahrsagerin bedeutete ihm, daß in dem Schloss, in dem er mit seiner ganzen Familie und seiner Dienerschaft wohnte, böse Geister spukten. Wenn er sich vor weiterem Unglück retten wollte, müsse er es sofort verlassen. Der Pascha gab sein Haus auf. Das Schloss, der Garten und die dazugehörigen Räumlichkeiten, ungefähr 1000 Mr., blieben mehr als zwanzig Jahre ihrem Schicksal überlassen. Die Leute wagten nicht, sich dem Bestium zu nähern. Es war und blieb das Schloss der bösen Geister.

Nach dem ersten Besuch des Kaisers in Konstantinopel kaufte ein Deutscher aus Bielefeld diesen Besitz für eine lächerliche Summe und richtete sich dort ein. Er ließ das Schloss, das weitläufige unterirdische Räume und Keller hatte, wahre mittelalterliche Verstecke, wieder instand setzen. Dieser Deutsche war ein Mitglied der geheimen deutschen Propagandaorganisation für den Orient. Er hatte seinen neu erworbenen Besitz zu einem richtigen Gut umgestaltet, in dem fast nur Deutsche und ganz wenig Türken arbeiteten.

In eines der unterirdischen Verstecke dieses Schlosses wurde Kapitän Jenkins eingesperrt. Er erhielt Tabak, Nahrung und eine englische Bibel und mußte in diesem ungemütlichen Gefängnis einige Zeit verbringen. Da er aus seiner Gefängniszelle nur ein kleines Stückchen vom Himmel sah, hatte er keine Ahnung, wo er sich eigentlich befand.

Eines Abends wurde er wieder leicht betäubt und in eine Barke getragen, die ihn am Goldenen Horn, gegenüber vom Pera-Palast, absetzte. Als er gegen Mitternacht erwachte, fand er sich in einer Barke, die an einem Pfosten bei der Landungsbrücke angebunden war. Sein Bart und seine Kopfhare waren dreißig Zentimeter lang gewachsen, und der arme Kapitän sah wie einer jener russischen Mönche vom Berge Athos aus, die ihre langen blonden Barden und ihre filzigen Hüte auf die schwarze Soutane herabhängen lassen. An diesem Tage schwur der Kapitän, sich zu rächen.

Anima bringt die Briefe des Kaisers in Sicherheit

In den Salons des Armeniers, in denen sich die gute Gesellschaft Pera's und einige Diplomaten zweiten Ranges trafen, tanzte man mit größter Ausdauer; man ahnte das Gewitter nicht, das sich in kürzester Zeit entladen sollte. Eine Etage unter den Tanzenden hatten die Verschwörer ihre Pläne geschmiedet. Dort hatten sie ihre letzte und wichtigste Entscheidung getroffen, die dahin ging, daß man den Staatsstreich in der nächsten Woche wagen wollte. Graf P. legte immer wieder den Verschwörern ans Herz, daß der Wunsch Wilhelms II. respektiert werde, das Leben des Sultans zu schonen und ihn nach Saloniki zu verbannen. Mit einem Abdul Hamid in Saloniki bräuheten die Fäden nicht ganz abzureißen, während der abgesetzte Sultan auch den letzten Rest eines Kontaktes mit Berlin verloren hätte, wenn man ihn im entlegenen Diarbekr oder anderswo in Anatolien internierte, wie es einige vorschlugen.

Graf P. war seit einigen Monaten wieder in Konstantinopel. Er war beauftragt, an der Ver-

schwörung, die Abdul Hamid seines Thrones berauben sollte, gewissermaßen hinter den Kulissen, als Beobachter, teilzunehmen.

Es gab keinen Zweifel mehr darüber, daß die Persönlichkeit des Sultans dem damaligen Kaiser bei der Weiterführung seiner orientalistischen Pläne je länger je mehr ein Hindernis war.

Der Graf hatte vertraute Freunde unter den Jungtürken, in erster Linie Enver Bei. In Berlin hatte er über dessen Pläne die gleiche günstige Meinung wie Marshall geäußert. Darum hatte man seine Anwesenheit in Istanbul für notwendig gehalten, um den Staatsstreich, der sich vorbereitete, zu übermagen.

Enver Bei hatte jetzt alle Fäden fest in die Hand genommen. Es gab Effendi und der Scheich der Dermische standen reiflos bereit und warteten nur auf das Zeichen, um die Bogen der Empörung gegen Abdul Hamid höher und höher zu treiben.

„Wenn der Scheich der Dermische,“ so hatte vor

einigen Monaten der Graf dem Kaiser auseinandergelegt, „bloß den Finger hebt, vermag er die Revolution in Konstantinopel zum Ausbruch zu bringen! Ihm ist es ein Leichtes, den Gang der Ereignisse zu diktieren. Mehr als 200 000 Menschen werden ihrer rebellischen Empörung gegen den Sultan die Bügel schießen lassen. Die kaiserliche Armee wird keinen Finger gegen ihre Brüder rühren, und im übrigen ist die Armee schon längst keine Stütze mehr für Abdul Hamid!“

Seit seiner Ankunft in Konstantinopel hatte der Graf viel zu tun. Er wohnte unter anderem auch dem berühmten gewordenen Fest vom 14. April bei, das in Pera von einem reichen Armenier in seinem prunkvollen Hause gegeben wurde. Zu diesem Fest waren auch die wichtigsten Verschwörer, mit Ausnahme Enver Beis, eingeladen.

Der Graf hatte noch nicht mit Marshall wegen Animas Rücksprache genommen. Eines Tages, nach angestrengter Arbeit mit dem Botschafter, kam ihm der Gedanke, diesem die Frage zu stellen:

Ein schottisches Herzogschloß - als Hotel

(Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff)

G. P. London, Anfang Mai.

Ein das Hotelgewerbe betreibender Herzog ist selbst für England eine nicht ganz alltägliche Erscheinung. Deshalb hat die vor einigen Tagen bekanntgewordene Nachricht, daß der Herzog von Montrose sein Schloß Buchanan Castle in ein Gasthaus für „Paying Guests“ verwandelt habe, in ganz England allgemeines und berechtigtes Aufsehen erregt. Die Montrose (aus dem Hause der Grahams) sind eines der ältesten und feudalsten Geschlechter Schottlands und ihr Familienitz Buchanan Castle ist eines der schönsten und stolzesten Schlösser des Landes. Doch den gegenwärtigen Herzog von Montrose hat, wie so manchen anderen britischen Aristokraten, die Krise scharf mitgenommen. Er konnte nicht mehr die enormen Mittel zum Unterhalt des riesenschloßes aufbringen. Andererseits fand sich in diesen schlechten Zeiten niemand, der es kaufen wollte. Die Verwandlung des Schlosses in ein Hotel war daher der einzige kriegsgebliebene Ausweg. Zu Ostern trafen denn auch in Buchanan Castle die ersten „paying guests“, meistens Pressevertreter, ein. Der Herzog ließ sie selbst in freundlichster Weise willkommen und führte sie in Schloß und Park umher. Und die Gäste zeigten sich ihrerseits vom Aufenthalt im herzoglichen Gasthaus reiflos begeistert.

Trotzdem er Buchanan Castle in ein Hotel verwandelte, hat der Herzog das ganze Schloß völlig unberührt gelassen. Selbst die Dienerschaft ist die gleiche geblieben. Die zahlenden Besucher haben also völlig die Illusion, private Gäste des Herzogspaares zu sein. Das Schlafzimmer, das man angewiesen erhält, ist so groß, wie eine Dreizeimmerwohnung in London. Die Möbel sind wunderbar geschmückt, antike Stücke aus dem 16. Jahrhundert. Das Bett ist ein Himmelbett mit vier gedrehten Bettpfosten, einem Baldachin und seidenen Vorhängen. Am Morgen erscheint der Butler, weicht den Gast und bringt eine Tasse Tee ans Bett. Er bittet den Anzug, legt den Schuhschüssel in den Schuh und preßt sogar die Zahnpasta auf die Zahnbürste — alles mit jenem „touch of perfection“, den eben nur ein echter englischer Butler auszubringen vermag. Wenn der Gast sich dann mit seiner Morgenzeitung vor dem Kamin niederläßt, so ist das erste, worauf sein Blick fällt, das herzogliche Wappen mit dem stolzen Spruch der Montrose: „Ne oublie!“ — „Vergiß nicht!“ Nein, es ist nicht

möglich, zu vergessen, daß man hier in einem herzoglichen Castle zu Besuch weilt. Von allen Wänden schauen auf den bescheidenden „paying guest“ die Ahnen der Montrose, in prunkvollen Staatsroben und wallenden Alongeperücken, herab. Im großen Speisesaal hängt ein prächtiges Porträt Karls I. von van Dyke. In einem anderen Zimmer gewahrt man die Porträts König Georgs III. und seiner Gemahlin Caroline, die Georg III. höchst persönlich einem Vorfahren des gegenwärtigen Herzogs verehrt hat. Die interessantesten Dinge im ganzen Schloße sind jedoch die zahlreichen, hier befindlichen Reliquien, die sich auf den berühmten, doch unglücklichen James, Marquis von Montrose, der 1650 hingerichtet wurde, beziehen. Seine Einrichtung war roh und grausam, und sein Körper ist nachher gewürfelt worden. Doch hier in Buchanan Castle ruht in einer goldenen Kassette die kostbarste Reliquie von allen — das Herz des großen Mannes, das Herz von Montrose! Auch sieht man in einem Glaskasten allerhand samtne und seidene Kleidungsstücke, die der Unglückliche bei seiner Hinrichtung getragen hatte und die nun vergilbt und verblüht sind, aber alle noch deutlich die Blutspuren aufweisen und den Beschauer wahrlich zu keinen munteren Gedanken anregen...

Wenn die Besucher sich indessen an den Ahnenbildern und Reliquien der Montrose sattgesehen haben und ihnen vom Wadergeruch der Jahrhunderte etwas der Kopf schwindet, dann ist das Beste, was sie tun können, ein Bummel im herzoglichen Schloßpark oder gar ein längerer Spaziergang nach dem nicht weit von Buchanan Castle gelegenen Loch Lomond, dem lieblichsten und fischreichsten aller schottischen Seen. Diese Plaisiers sind alle im Wochenpreis von nur acht Guineen miteinbegriffen. Die Gäste können im Loch Lomond Fische fangen und in Booten rudern. Sie können im Park Tennis spielen und sich auf den herrlichsten Golfplätzen tummeln. Sie können reiten und Ausflüge machen. Sie können auf gratis geliefertem, herzoglichem Briefpapier an ihre Lieben daheim Briefe schreiben. Und der auf das Briefpapier erhalten gepreßte Wappenspruch der Montrose, „Vergiß nicht!“ wird sie in der denkbar delikatesten Weise daran erinnern, beim Verlassen des Schloßhotels ihrer einzigen „paying guest“-Pflicht nachzukommen und nicht zu vergessen, demütig und dankbar, die herzogliche Rechnung zu begleichen...

„Haben Sie mal wieder etwas von Fräulein von Severing gehört?“

„Nichts!“ erwiderte trocken der Diplomat, dem die Rote ins Gesicht steigen wollte, daß er einen so guten Freund belügen mußte.

„Eigenartig!“ begnügte sich der Graf zu sagen, „ihre mysteriöse Verschwinden vor einigen Jahren hat sich also noch immer nicht geklärt?“

„Nein!“

Und man sprach nicht mehr davon.

Saladin Bei war in dem für den Sultan kritischsten Augenblick gestorben. Es war allgemein das Gerücht verbreitet, daß er vergiftet worden war. Denn er hatte zahlreiche Feinde, von denen gerade die heimlichste sich im Palast befanden. Aber wer kann wissen, woher und wie der Tod zu jenen kommt, deren Beruf es mit sich bringt, ewig einen vorzeitigen Tod fürchten zu müssen?

Man erzählte sich, daß es im Dienst des Jilbis-Rios einen Kämmerer von polnischer Abstammung gab, der Saladin, nach dessen Stellung er strebte, tödlich haßte. Ihn bezichtigte man des Verbrochens, den Vertrauensmann Wilhelms II. vergiftet zu haben. Der Sultan betrauerte Saladin Bei aufrichtig und setzte auf Einwirkung eines Berliner Freundes der Familie, die in Berlin wohnte, eine Rente aus.

Der neue Chef seiner Geheimpolizei war ein Zirkassier. Doch Abdul Hamid war vom ersten Augenblick an mit ihm unzufrieden. Er hielt ihn erbarmungslos für unfähig vor, daß er sich zum Beispiel Enver Bei entschlüpfen ließ, und drohte ihm mit der standeswidrigen Erschießung, wenn das Haupt der Verschwörer nicht in 48 Stunden verhaftet wäre.

Wird fortgesetzt.

Hitler besucht Kloster Lehnin

omb. Berlin, 8. Mai. Wie der „Völkische Beobachter“ mitteilt, hat Reichstanzler Adolf Hitler gestern nachmittag dem Kloster Lehnin bei Potsdam überraschend einen Besuch abgestattet. Er besichtigte unter Führung der Oberkirchenrat auch das daran angrenzende Säuglingsheim. Der Reichstanzler, in dessen Begleitung sich Reichsminister Dr. Goebbels und Prinz August Wilhelm von Preußen befanden, äußerte sich sehr befriedigt über die Anlagen.

Statt Fingerabdruck --

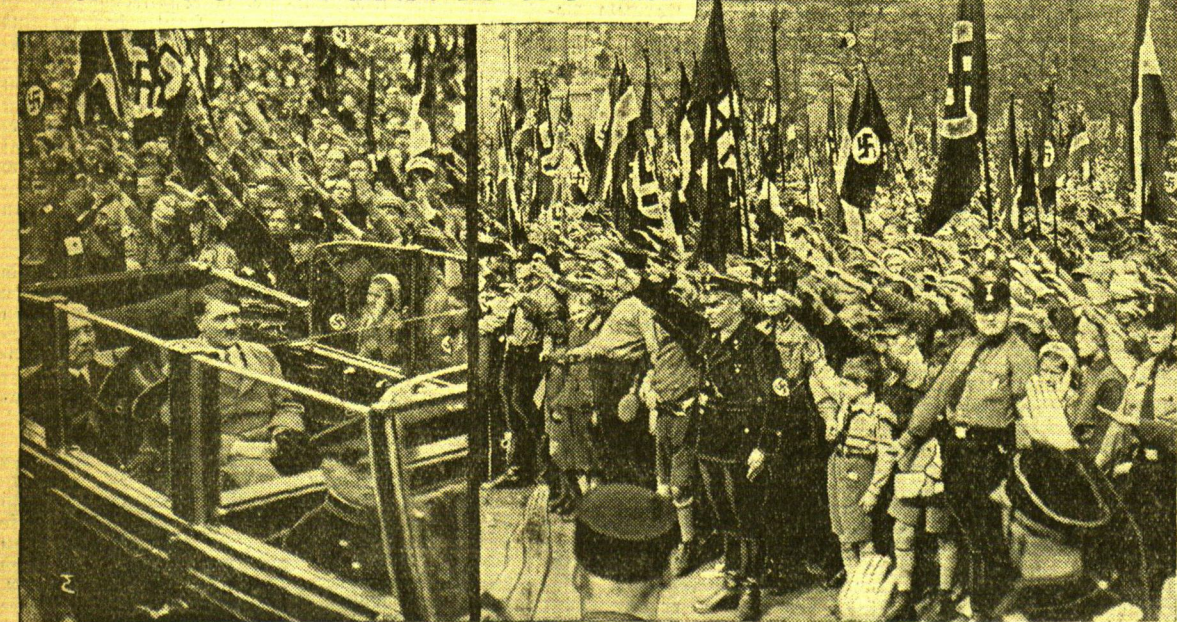
Röntgenbild der Nase

Chicago, 2. Mai. Das Erkennungsamt der Chicagoer Polizei beschäftigt sich zur Zeit mit einem neuartigen Verfahren zur Identifizierung von Verbrechern. Amerikanische Forscher sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Knochenstruktur der Nase ebenso individuell und bei jedem Menschen verschieden ist, wie der Daumenabdruck. Das Chicagoer Erkennungsamt hat daher von den in Haft befindlichen Schwerverbrechern bereits Röntgenaufnahmen der Nase angefertigt und eigene Kartotheken für diese Bilder angelegt. Die neue Methode konnte sich bereits in einem praktischen Fall bewähren. Ein ausgetriebener Häftling wurde 500 Kilometer entfernt aufgegriffen, leugnete jedoch Hartnäckig, mit dem geflüchteten Verbrecher identisch zu sein. Sofort wurde ein Röntgenbild seiner Nase angefertigt und die Aufnahme bildtelegraphisch nach Chicago übermittelt. Noch in der gleichen Stunde wußte die Polizei, daß ihre Vermutung richtig war. Beide Röntgenbilder stimmten überein und der Häftling wurde kleinsüßig nach Chicago überführt.

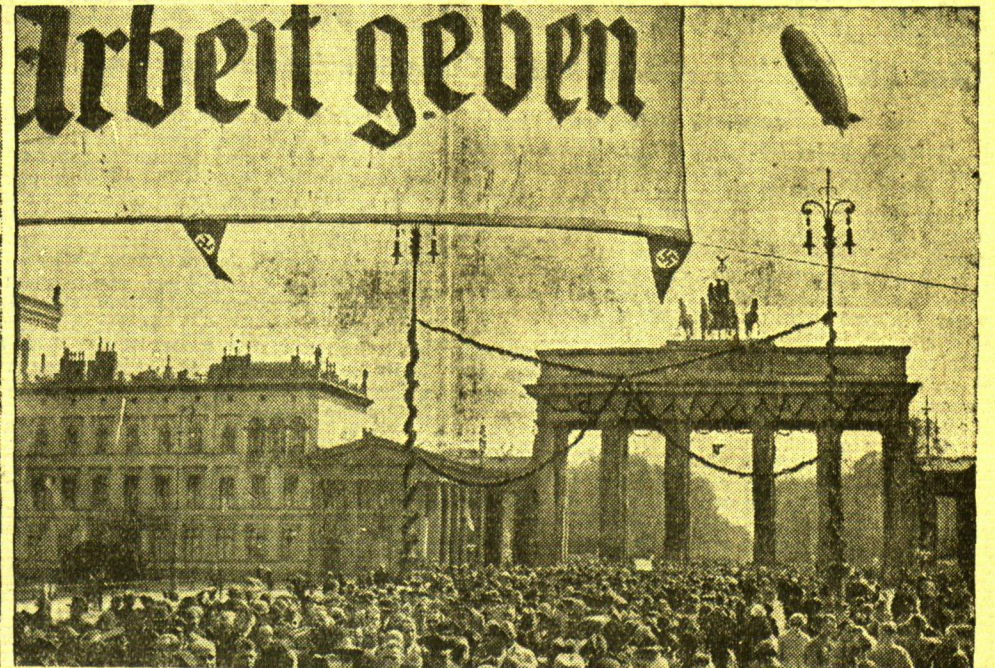
Schutz gegen Bankräuber

Budapest, 2. Mai. Der Feinmechaniker Tibor Szalzer hat jetzt eine originelle Erfindung patentieren lassen, die einen vorzüglichen Schutz gegen Bankräuber ermöglichen soll. Im Falle einer Gefahr verfährt sie den Kassierer in die Lage, durch einen einzigen Knopfdruck von dem Banditen getrennt zu werden, ja, der Kassierer kommt sogar in die günstige Lage, als Angreifer aufzutreten, während der Räuber hilflos in der Falle sitzt. Bei jedem Raubversuch wird durch einen Druck auf den Knopf eine Schutzwand aus feinstem Metall zum Vorschein gebracht; gleichzeitig schließen sich sämtliche Türen des Kasserraums automatisch und beim nächstgelegenen Polizeirevier klingelt die Alarmglocke. Durch bestimmte Signale wird genau angegeben, in welchem Raum der Überfall erfolgt ist.

Bilder vom 1. Mai in Berlin



Links: Reichspräsident und Reichstanzler auf der Jugend-Kundgebung. Als Auftakt des „Tages der nationalen Arbeit“ wurde im Berliner Lustgarten eine Kundgebung der Berliner Jugend veranstaltet, von der wir hier zwei Schnappschüsse wiedergeben: (links) Reichspräsident von Hindenburg und Reichstanzler Adolf Hitler treffen zur Kundgebung ein und werden fröhlich von den Massen begrüßt — (rechts) ein Ausschnitt von den Teilnehmermassen im Lustgarten. Rechts: Auch „Graf Zeppelin“ feierte... Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf zum „Tag der nationalen Arbeit“ in der Reichshauptstadt ein, wo ihn unsere Aufnahme über dem Brandenburger Tor zeigt.



„Reichsbanner“-Krieg im Dunkeln

Höfmanns Sekretärin und Chauffeur verhaftet — Belastendes Material beschlagnahmt

wtb. Magdeburg, 3. Mai.

Wie das nationalsozialistische „Neue Magdeburger Tageblatt“ meldet, gelang es der Magdeburger S.-A. am Dienstagabend, den Chauffeur und die Sekretärin des „Reichsbanner“-Führers Höfmann kurz vor der Abfahrt nach Berlin zu verhaften. Bei der Sekretärin des Bundesführers wurde zahlreiches verächtliches Material gefunden. Die beiden Verhafteten wurden in das Polizeipräsidium in Schutzhaft gebracht. In der Wohnung der Sekretärin fand man umfangreiches Material, aus dem hervorgeht, daß das „Reichsbanner“ immer noch im Stillen gegen die Interessen und die Sicherheit des Staates arbeitet.

Arbeiterkongreß am 10. Mai in Berlin

enb. Berlin, 3. Mai. Wie die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ erfährt, wird am Mittwoch, dem 10. Mai, in Berlin im Preussischen Herrenhaus ein großer Arbeiterkongreß stattfinden, auf dem die Einheitsfront der deutschen Arbeiter gebildet werden wird. Adolf Hitler hat die Schirmherrschaft übernommen.

Gewerkschaftskommissar August Winnig?

enb. Berlin, 3. Mai. Am Donnerstag wird sich, wie wir erfahren, eine Chefbesprechung der Reichsregierung mit dem Gewerkschaftskommissar Winnig abspielen. Es ist wohl damit zu rechnen, daß die Reichsregierung einen Gewerkschaftskommissar ernennen wird, der den ganzen Fragenkomplex einheitlich und zentral bearbeitet. In der nationalsozialistischen Presse ist auch bereits der Name von August Winnig genannt worden. Als sicher dürfte jedenfalls gelten, daß das Nebeneinander der drei Gewerkschaftsrichtungen nach Auffassung der maßgebenden politischen Kreise auf die Dauer weder möglich noch nützlich ist. Der Nützlichkeitsschub, der früher zwischen den Gewerkschaften bestand, verschwindet immer mehr. Die Betriebszellenorganisation wird durchaus bestehen bleiben.

Der Internationale Gewerkschaftsbund schimpft ...

enb. Berlin, 3. Mai. Anlässlich der Auseinandersetzung der Internationale Gewerkschaftsverbände ein kommunistischer, in dem er die Behauptung aufstellt, es handele sich bei der nationalsozialistischen Bewegung um die „brutale Reaktion des konservativen Kapitalismus“, der sich in seiner Herrschaft bedroht fühle. In der Annahme, daß die Bewegung gegen den „Tag der nationalen Arbeit“ polemisiert, da durch ihn die Bedeutung des 1. Mai verlegt werde, der ein Tag der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse sei.

Berliner Blätter über das „Gericht“

enb. Berlin, 3. Mai. Die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften ist bereits gestern von den meisten Berliner Abendblättern mit allen Einzelheiten geschildert. Abgesehen von der „Vossischen Zeitung“ und dem „Deutschen“ bringen die Zeitungen bisher aber noch keine Kommentare. Die „Vossische Zeitung“ unterstreicht die Erklärung Dr. Leys, daß es sich um keine Einzelaktionen, sondern eine Aktion des Reiches handle. Dieser ganze Vorgang zeige aus deutlichste, in welchem Grade die Gleichschaltung von Staat und Partei bereits eingetreten sei. Mit der Eingebung der neuen Zeitung sei dafür gesorgt, daß die Gewerkschaften ein zu 100 Prozent ergebendes Instrument des Staates würden. In dem Augenblick, wo sich die Gewerkschaften nicht mehr wie bisher als Gegner ihrer Verhandlungspartner fühlen, sondern gleich ihnen nur dienendes Glied derselben einheitlich geleiteten Gemeinschaft seien, werde ihre Rolle als Partner der Tarifverträge, als Motor von Lohn- und sozialen Bewegungen weit weniger selbständig sein als bisher. Damit aber übernehme automatisch der Staat als solcher einen Teil der Aufgaben, die sie bisher aus eigenen Vollmachten verwalteten. — Der „Deutsche“ weist darauf hin, daß dieser Augenblick erntet, ein wie großes Unglück es für die deutsche Arbeiterbewegung gewesen sei, daß an ihrer Wiege der Sozialismus Platz gefunden habe. Das Blatt hofft, daß dieses „Gericht“ nicht der Arbeiter- bzw. der Gewerkschaftsbewegung selbst zum Verderben werde.

„Das letzte Bollwerk gefallen“

wtb. London, 3. Mai. Die Blätter berichten über das Vorgehen gegen die Freien Gewerkschaften in großer Ausführlichkeit, machen jedoch meist nur ganz kurze Bemerkungen dazu. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ führt aus, daß dieser Handstreich gegen die Gewerkschaften seit langem erwartet worden sei, doch habe es unter den deutschen Gewerkschaftsführern Leute gegeben, die da glaubten, wenn sie den Mantel nach dem Winde hingen, könnten sie sich halten. — „Daily Express“ bemerkt, gestern habe der deutsche Sozialismus den Todesstoß erhalten, denn sein letztes Bollwerk sei gefallen. (Das Blatt meint wohl Marxismus.) — Der Korrespondent der „Morning Post“ meint, daß die Beweggründe der Regierung zur Aktion gegen die Gewerkschaften zu suchen seien 1. in dem drohenden Bankrott der Gewerkschaften, für den die Arbeiter die Regierung verantwortlich gemacht haben würden und 2. in der Notwendigkeit — vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen — alle wichtigen Organisationen im Lande zu kontrollieren. Die riesige Massendemonstration der nationalsozialistischen Zellenorganisationen in den Fabriken und Betrieben hat gezeigt, daß Begeisterung und moralisches Erwachen bereits innerhalb weniger Wochen eine größere Arbeiterorganisation ins Leben gerufen haben, als sie die Gewerkschaften auf ihrem Höhepunkt besaßen.

„Das Unvermeidliche ist geschehen ...“

Pariser Blätter zur Gleichschaltung der Freien Gewerkschaften

wtb. Paris, 3. Mai. Die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften Deutschlands findet in der französischen Presse erst vereinzelt ein Echo. „Petit Parisien“ beschränkt sich vorerst darauf, einen Bericht seines Berliner Korrespondenten wiederzugeben, der feststellt, daß das Vorgehen gegen die Gewerkschaften in Kreisen der Arbeiterschaft auf keinen merklichen Widerstand stoßen werde, denn dort sei man von dem Verhalten der Gewerkschaftsführer enttäuscht, die während der letzten zehn Jahre die Interessen des Arbeiterstandes nicht voll gewahrt hätten. — Der sozialistische „Populaire“ spricht davon, daß die Gewerkschaftsführer das Programm Hitlers angenommen hätten, um der Konfiskation der Vermögen ihrer Organisationen zu entgehen. Im Interesse der Arbeiterklasse hätten sie sich dazu erboten, mit den Arbeitgebervereinigungen — der A. S. D. A. P. — zusammen zu arbeiten. Das Blatt glaubt, in dieser Einstellung der Gewerkschaftsführer „Opfer“ erblicken zu müssen, die sich jetzt als vergeblich erwiesen hätten. Das Blatt läßt sich dazu hinreißen, sogar von einer Zerstörung der deutschen Gewerkschaftsbewegung zu sprechen. — Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ steht in der Aktion gegen die Gewerkschaften die logische Folge eines politischen Prinzips, denn, so schreibt das Blatt, das Unvermeidliche sei geschehen. Wieder einmal habe sich erwiesen, daß „der Faschismus dort, wo er aktiv wird, Feind der Arbeiteraktion sein muß.“

Goebbels reist nach Wien und Rom

enb. Berlin, 3. Mai. Nach Mitteilungen von amtlicher Seite wird Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im Laufe dieses Monats eine Reise nach Wien unternehmen und voraussichtlich

Opfer der Amsterdamer Greuelthaten

wtb. Amsterdam, 3. Mai. Bei den Ausschreitungen, die Montagabend gegen die Teilnehmer der deutschen Mai-Feier in Amsterdam begangen wurden, sind, wie jetzt gemeldet werden kann, ungefähr 40 deutsche Staatsangehörige mehr oder weniger schwer mißhandelt worden. Ein junger deutscher Büroangestellter, der von einer kommunistischen Horde verschleppt wurde, liegt mit einer Gehirnerschütterung schwer in einem Krankenhaus darnieder. Unter den Mißhandelten befinden sich auch mehrere junge Frauen und Mädchen. Es kann als erwiesen gelten, daß die Ueberfälle planmäßig organisiert wurden.

Acht Jahre Gefängnis für die schöne Frau Gorgon

Berlin, 2. Mai. Dieser Tage ist in Warschau ein Sensationsprozeß zuende gegangen, der mit ungewöhnlicher Spannung in ganz Polen verfolgt worden ist. Die schöne Frau Gorgon war angeklagt, die 16-jährige Tochter ihres Geliebten in Semberg ermordet zu haben, weil das junge Mädchen mit allen seinen Kräften versucht hatte, den Vater von einer Ehegeschichte mit seiner Geliebten zu hindern. In der ersten Instanz war Frau Gorgon von den Semberger Geschworenen zum Tode verurteilt worden. Dieser Urteil ist nun in zweiter Instanz von dem Krakauer Schwurgericht dahin abgeschwächt worden, daß nur auf Zehnjahre Gefängnis und Frau Gorgon zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Der Verteidiger von Frau

Der rote Reitergeneral Budjonny

Dem fünfzigjährigen huldigt das amtliche Moskau

Von Perv Meyer

Riga, Anfang Mai.

Es liegt schwerlich eine Uebertreibung in der Behauptung, daß der „rote Reitergeneral“ Semjon Michailowitsch Budjonny der volkstümlichste Heerführer im Sowjetland ist. Bis zu einem gewissen Grade kann man Budjonny vielleicht mit Skobelew vergleichen. Nur hat der tollkühne „weiße General“ besonders bekannt durch seine Fehlschlüsse im Türkenkrieg 1877/78, sich nicht lange seines Ruhmes erfreuen können, denn schon 1882 ereilte den erst neununddreißigjährigen, der auch als Leutnant von sich sprechen machte, der Tod. Freilich, grundverschieden ist auch die Herkunft der beiden Reitergeneräle, des weißen und des roten. Jener entstammte dem russischen Landadel, dieser nennt sich stolz den Sohn eines ukrainischen Bauernknechts, kann also mit Zug und Recht auf sein hundertprozentiges Proletariat berufen. Schon der neununddreißigjährige Semjon wurde Handlanger bei kosakischen Hofsoldaten, die im fruchtbaren Dongebiet sich seinerzeit eines gewissen Wohlstandes erfreuten. 1903 trat Budjonny in den kaiserlichen Militärdienst und blieb auch später Soldat. Als solcher hat er den Japankrieg mitgemacht, im Weltkrieg aber an der russischen Westfront als Unteroffizier und in Kaukasien wie in Persien als Wachmeister gekämpft.

Im Sommer 1917, in der Krisenzeit, wurde Budjonny in Minsk durch schon stark bolschewistisch angehauchte Soldatenwahlen Mitglied eines Divisionsausschusses, um nun selbst zum eifrigen Revolutionär zu werden. Seinem Einfluß unterlag eine Reiterbrigade, die in Homel, unweit des Mittellandsees, zu den Reiterern überging und einen Eichenabstammung zählte, wodurch Kornilow's March auf Petersburg, das damalige Petrograd, vereitelt wurde. Nachdem bald darauf Lenin und Genossen in Moskau die Macht an sich gerissen hatten, hat Budjonny an zahlreichen Frontabschnitten gegen die sog. weißgardistischen Generale Potrowski, Mamontow, Schuro, Pamlow, Denikin, Wrangel und andere gekämpft. War es zuerst nur eine 1500 Köpfe starke Freischär, die er befehligte, so

bann auch noch nach Moskau zogen. Wenn in einer Mitteilung des Führers der Österreichischen Nationalsozialisten im Zusammenhang mit dieser Reise davon gesprochen wird, daß auch der preussische Ministerpräsident Götting nach Wien kommen werde, so liegt an solcher Stelle noch keine Bestätigung dieser Nachricht vor.

„Damit ist die deutsche Frage nicht gelöst ...“

enb. Wien, 3. Mai. Auf dem Parteitag der Christlichsozialen Partei Niederösterreichs erklärte Bundeskanzler Dollfuß u. a.: „Das einzige Ziel des Außenministers Österreichs kann nur sein, dessen Unabhängigkeit nach allen Seiten zu sichern und dazu beizutragen, daß für die weitere Gestaltung seines Schicksals niemand anders als Österreich selbst die Entscheidung zu treffen hat. Wir sind uns unserer Schicksalsverbundenheit mit dem gesamten deutschen Volk voll und ganz bewußt, aber wir sind auch überzeugt, daß die deutsche Frage nicht gelöst ist, wenn das Deutsche Reich um ein paar tausend Quadratkilometer vergrößert wird. Wir werden in voller Freiheit und Selbständigkeit die Neugestaltung unseres Vaterlandes in Angriff nehmen und mit allen Kräften am Wiederaufbau Europas mitarbeiten.“

Roosevelt bleibt „drüben“

wtb. Washington, 3. Mai. („Reuter“) Im Weißen Hause ist von einer Absicht des Präsidenten Roosevelt, an den Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz in London teilzunehmen, nichts bekannt. Dem Vernehmen nach wird der Präsident sich am 1. Juni nach Chicago zur Eröffnung der Weltausstellung begeben. Roosevelt wird voraussichtlich einen großen Teil des Sommers auf dem Lande verleben.

wtb. Kiel, 3. Mai. In Molfsee bei Boode wurde der Brenndampfer „Planbeck“, seine Besatzung und seine achtfährige Tochter tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß Planbeck zunächst die beiden Frauen durch Beihiebe und dann sich selbst getötet hat.

Massenerkrankungen geimpfter Kinder in Norditalien

Gorgon hat angekündigt, daß er auch gegen dieses Urteil Berufung einlegen wird. Durch Unfug und durch Extrablätter wurde das Urteil des Krakauer Gerichts in ganz Polen verbreitet, nachdem wochenlang vorher die polnischen Zeitungen diesem Sensationsprozeß spaltenlange Berichte gewidmet hatten. Das Interesse an dem Prozeß und an der Angeklagten hatte eine noch größere Steigerung erfahren, weil die Angeklagte während der Untersuchungshaft Mutter geworden ist, und der Vater des Kindes den Tod der Tochter forderte, in der er die Mörderin seiner Tochter sieht.

Massenerkrankungen geimpfter Kinder in Norditalien

wtb. Rom, 2. Mai. Seit einigen Tagen erkrankte in einzelnen Orten norditalienischer Provinzen eine Anzahl von Kindern, die aus prophylaktischen Gründen gegen Diphtherie mit Antitoxin geimpft worden waren. Das Innenministerium hat die Einstellung der Impfungen angeordnet. Eine Untersuchung im Neapeler Instituto Siera-Terapico hat ergeben, daß aus bedauerlicher und fahrlässiger Nachlässigkeit ein Pösten von Antitoxinen mit anderen, die nicht vollständig detoxifiziert waren, vermischt wurden. Das Institut wurde gesperrt und der Direktor sowie ein Angestellter verhaftet. Gegen beide wurde Anzeige erstattet. Der Zustand des größten Teiles der Erkrankten hat sich schon gebessert, so daß man hofft, daß dieser schmerzliche Vorfall keinen größeren Umfang annimmt.

Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau

wtb. Moskau, 2. Mai. Wie alljährlich fanden auch diesmal am 1. Mai auf dem Roten Platz eine Militärparade und die Vereidigung der Rekruten statt. Der Vorbeimarsch der Truppenteile dauerte zwei Stunden. Außer anderen Truppengattungen nahmen eine Abteilung der G.P.U., schwere Feldgeschütze, leichte, mittlere und schwere Panzer, Marine- und Fliegertruppen sowie die Wehrverbände der Studenten des „Komsomol“ und die allgemeine Wehrereinigung „Djowischim“ an der Parade teil. Während des Vorbeimarsches freisten mehrere hundert Flugzeuge, darunter eine größere Anzahl von viermotorigen Bombenflugzeugen, über dem Roten Platz.

Hundert Konfurje weniger

wtb. Berlin, 3. Mai. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im April dieses Jahres durch den „Reichsanzeiger“ 373 neue Konfurje — ohne die wegen Mangelabgelenkter Anträge auf Konfurberöffnung — und 144 eröffnete Vergleichsverfahren bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 467 bzw. 221.

enb. Berlin, 3. Mai. An der Berliner Universität wurde Dienstag der Professor für Anthropologie, Eugen Fischer, zum Rektor gewählt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2.5. G.	2.5. P.	29.4. G.	29.4. P.
Kaunas 100 Litas . . .	42,21	42,29	42,21	42,29
Buenos-Aires 1 Peso . .	0,853	0,857	0,853	0,857
Kanada	3,217	3,223	3,277	3,283
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,889	0,891
Kairo 1 Egypt. Pst. . .	14,395	14,435	14,382	14,466
Konstantinopel 1 trk. Pf. .	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pst. St. . . .	14,015	14,055	14,24	14,28
New York 1 Dollar . . .	3,586	3,594	3,736	3,744
Rio de Janeiro 1 Milr. .	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld. .	169,58	169,92	169,48	169,82
Athen 100 Drachmen . .	2,468	2,472	2,468	2,472
Brüssel 100 Belg. 500 F. .	58,84	58,96	58,79	58,91
Budapest 100 Pengö . .	82,52	82,68	82,67	82,83
Danzig 100 Gulden . . .	6,244	6,256	6,314	6,326
Helsingfors 100 fin. M. .	21,78	21,82	21,86	21,90
Italien 100 Lire	5,195	5,205	5,195	5,205
Jugoslawien 100 Din. . .	62,49	62,61	63,64	63,76
Kopenhagen 100 Kron. .	12,79	12,81	12,99	13,01
Lissabon 100 Escudo . .	71,63	71,77	72,88	73,02
Oslo 100 Kron.	16,58	16,62	16,56	16,60
Paris 100 Fr.	12,70	12,72	12,70	12,72
Prag 100 Kr.	63,69	63,81	64,69	64,81
Roslawik 100 is. Kron. .	81,42	81,58	81,37	81,53
Schwiz 100 Fr.	3,047	3,053	3,047	3,053
Sofia 100 Lewa	35,96	36,04	36,01	36,09
Spanien 100 Peseten . .	72,38	72,52	73,63	73,77
Stockholm 100 Kron. . .	110,39	110,61	110,59	110,81
Tallinn 100 estn. Kron. .	45,45	45,55	45,45	45,55
Wien 100 Schill.	73,18	73,32	73,18	73,32
Riga	2,488	2,492	2,488	2,492
Bukarest				

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe wurde am 2. Mai an der Berliner Börse mit 95,75 Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 2. Mai. (Tel.) Warschau 47,35 Geld, 47,50 Brief, Kattowitz 47,35 Geld, 47,50 Brief, Posen 47,35 Geld, 47,50 Brief. Noten: Kaunas 41,92 Geld, 42,08 Brief, Zloty große 47,10 Geld, 47,50 Brief, Zloty kleine 47,10 Geld, 47,50 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 2. Mai
Die heutigen Zufuhren betragen 8 inländische Waggon, davon 2 Weizen, 2 Roggen, 3 Gerste, 1 Hafer. Amtlich: Weizen ruhig, ohne Gewicht 18,80, Gerste ruhig, unter Durchschnitt 16. Freiverkehr: Weizen 19,60 bis 20, Roggen 15,10 bis 15,30, Gerste 15,70 bis 16,20 und Hafer 13 bis 13,50 Mark. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 4. Mai
Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, heiter, zeitweise wolkg., vorwiegend trocken, Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 3. Mai
Ostpreußen befindet sich heute unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, das durch die östlich verstärkte Wirbelstärke im hohen Norden südwärts gedrängt worden ist.

Temperaturen in Memel am 3. Mai
6 Uhr: + 3,7. 8 Uhr: + 5,0. 10 Uhr: + 6,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	von	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
261	Alk. SD.	(Luderff)	Antwerpen	Stückgüter	R. Meyhoefer
262	Hoffnung MS.	(Schoor)	Hamburg	Stückgüter	Maage

Ausgegangen

Nr.	Nach	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
246	Holland SD.	(Schumacher)	Kings-Lynn	Schnitttholz	A. H. Schwedersky Nachf.
247	Wimm MS.	(Johann)	Sneeke	Schnitttholz	R. Meyhoefer
248	Axel SD.	(Johann)	Olofsholm	leer	Ed. Krause
249	Leonore SD.	(Zander)	Green-Bay	Zellulose	A. H. Schwedersky Nachf.
250	Marienburg SD.	(Blatt)	Königsberg	leer	Kohlen-Import
251	Baltanillo SD.	(Anderson)	Tallinn	Durchgangsgüter	U. B. C.
252	Jacoba SD.	(Quell)	Hamburg	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,40. — Wind: NNO. 2-3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeiger und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die Beerdigung findet Freitag. nachmittag 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Geübte Schneiderin
empfehl. sich in und
außer d. Hause (7024)
Bommelsbitte 70